



**#weltwärts verändert.**

10 Jahre entwicklungspolitischer Freiwilligendienst



**#weltwärts verändert.**

10 Jahre entwicklungspolitischer Freiwilligendienst



© Michael Gottschalk/Photothek

Dr. Gerd Müller

# Grußwort.

Liebe Freiwillige, Rückkehrerinnen und Rückkehrer,  
liebe Vertreterinnen und Vertreter der Entsende- und Partnerorganisationen,  
liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Jahr feiern wir das 10-jährige Bestehen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes weltwärts. Seit der Gründung im Jahr 2008 waren bereits über 34.000 Freiwillige in 80 Ländern tätig – eine echte Erfolgsgeschichte!

Die Teilnehmenden des Programms haben nicht nur andere Kulturen und Lebensweisen kennengelernt. Sie haben einmalige Erfahrungen gesammelt, die prägend für sie und ihren Lebensweg sind. Gleiches gilt für die 1.500 Freiwilligen aus unseren Partnerländern, die über die neue Süd-Nord Komponente seit dem Jahr 2013 Deutschland kennengelernt haben.

Viele Freiwillige bleiben auch nach dem Ende des Programms dem Ehrenamt treu. Sie leben Globale Partnerschaft ganz im Sinne des Weltzukunftsvertrags und engagieren sich für die Umsetzung der Agenda 2030. Das ist heute wichtiger denn je. Denn die Menschheit steht vor großen Herausforderungen. Und Entwicklungspolitik fängt bei uns zu Hause an. Sie ist Friedenspolitik und Investition in eine gemeinsame Zukunft.

Unsere Broschüre soll einen kleinen Einblick in die Vielfalt des weltwärts-Programms geben. Verschiedene Erfahrungsberichte spiegeln Erfolge, aber auch Herausforderungen bei der Umsetzung im Alltag wider. Mein Dank gilt allen Freiwilligen, die die Idee von weltwärts mit Leben füllen!

Gemeinsam mit Ihnen, Engagement Global, den durchführenden Entsendeorganisationen und ihren Partnern werden wir weltwärts inhaltlich weiterentwickeln und noch stärker an der Umsetzung der Agenda 2030 ausrichten.

Auf eine weiterhin sehr erfolgreiche Zusammenarbeit!

**Dr. Gerd Müller**

Bundesminister für wirtschaftliche  
Zusammenarbeit und Entwicklung



# Vorwort.

Freiwilligendienste haben in Deutschland eine lange Tradition: Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden internationale Dienste für Frieden und Versöhnung. Damit bieten zivilgesellschaftliche Organisationen (jungen) Menschen seit mehr als 70 Jahren die Möglichkeit, sich zu engagieren. Aus diesen Erfahrungen und dem Wunsch, mehr jungen Menschen ein internationales Engagement zu ermöglichen, entstand vor 10 Jahren das weltwärts-Programm. Seitdem widmen sich rund 160 Träger internationaler Freiwilligendienste, deren Partnerorganisationen weltweit und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zusammen einem besonderen Anliegen: junge Menschen für Fragen von globaler Gerechtigkeit zu interessieren und entwicklungspolitisches Engagement zu wecken. Persönliche Geschichten der Teilnehmenden, aber auch breit angelegte Programmevaluierungen zeigen, dass der entwicklungspolitische Freiwilligendienst weltwärts gelingt!

Die zehnjährige Programmentwicklung kennzeichnet ein stetiges Lernen. Nicht nur 34.000 Freiwillige haben einen Lerndienst absolviert, auch die beteiligten staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure haben gemeinsam und voneinander gelernt.

Neben dem Dienst der Freiwilligen fördert weltwärts auch den Partnerdialog und die Rückkehrarbeit. Die Träger in Deutschland und zunehmend auch ihre Partnerorganisationen bilden Netzwerke und pflegen einen regen Erfahrungsaustausch. Solidarität und Partizipation werden dadurch weltweit gestärkt. Die deutschen Träger werden durch sechs Qualitätsverbände unterstützt, ihre Arbeit wird zertifiziert und ihre Forderungen durch Interessenverbände in den fachpolitischen Gremien vertreten.

Ein besonderer Erfolg in der Weiterentwicklung von weltwärts war der Ausweg aus der Einbahnstraße. Aus dem Programm für die Entsendung deutscher Freiwilliger wurde mit der Süd-Nord-Komponente ein reziproker Lern- und Austauschdienst im Sinne der Nachhaltigen Entwicklungsziele.

Seit 2014 wird das Gemeinschaftswerk weltwärts durch einen Programmsteuerungsausschuss gestaltet. Diese Struktur beschreibt einen neuen Weg für die Zusammenarbeit von Staat und Zivilgesellschaft und verspricht nachhaltig Innovationen.

In einer Dekade wurde viel erreicht, doch das Lernen und die Programmentwicklung gehen weiter. Gemeinsam und selbstkritisch stellen wir uns neuen Anforderungen: Die Beteiligung der Partner im Globalen Süden soll gestärkt und ihre Arbeit besser unterstützt werden, die Wirkung in Deutschland durch das Engagement von Rückkehrer\*innen als „Motoren für Globales Lernen“ soll gesteigert und weltwärts durch die Kooperation von Staat und Zivilgesellschaft noch besser gemeinsam gesteuert werden. Weil viele Menschen in vielen Ländern an dem Gemeinschaftswerk arbeiten, wird weltwärts auch die nächsten Jahre Lernfelder eröffnen und einen Beitrag zur Agenda 2030 leisten.

## **Esther Henning**

Zivilgesellschaftliche Vertretung der Interessensverbände  
im Programmsteuerungsausschuss des Gemeinschaftswerkes weltwärts



# Inhalt.

Grußwort .....	5
Vorwort .....	7

## 1 Auf dem Weg zum Global Citizen.

Vom Examen direkt in den Flieger ... ..	14
Blick aus der Distanz ... ..	16
Wissen, worauf Mensch sich einlässt .....	18
„Ich kann und darf unabhängig sein.“ .....	20
Auf der anderen Seite der Welt .....	22
Zusammen wohnen – füreinander da sein .....	24
My World – Your World .....	27
Mein Jahr in einer Gastfamilie .....	28



# 2

## 2 Wieder zurück – und jetzt!?

Wer meint, mit der Rückkehr sei die Sache gelaufen ...	32
Persönlich. Gesellschaftlich. Global	34
Ein Freiwilligenjahr ist ein gutes Lernprogramm	35
Erfahrungen aus dem Freiwilligendienst erfolgreich umgesetzt	36
Deutschland hat ein Rassismusproblem!	38
Gemeinsam für den Wandel!	40

### 3 Gemeinsam und engagiert Zukunft gestalten.

Freiwillige als Global Citizens? .....	44
Aktiv gelebte Partnerschaft .....	46
Austausch von Ideen und neue Perspektiven .....	48
Plattform für Erfahrungs- und Meinungsaustausch .....	50
Durch Kooperation negative Entwicklungen vermeiden .....	52
Die Einzigartigkeit des weltwärts-Programms erhalten .....	54
Eindrücke: Wie weltwärts verändert .....	56
Skateboarding und die Hoffnung .....	58
weltwärts und die Sustainable Development Goals (SDGs) .....	60
Geprüfte Qualität – Sicherheit schafft Vertrauen .....	61
10 Jahre Gemeinschaftswerk weltwärts .....	62
Nachwort: weltwärts verändert .....	64



A scenic landscape featuring a large, multi-story building with a dark roof situated on a grassy hill. The foreground is dominated by large, light-colored rocks. The sky is clear and blue. A large teal overlay covers the lower half of the image, containing text and a large number '1'.

1

# Auf dem Weg zum Global Citizen.

Internationale Erfahrungen sammeln, globale  
Zusammenhänge verstehen, als Global Citizen handeln.  
Berichte aus dem Freiwilligendienst.

## WELTWÄRTS NACH DER AUSBILDUNG

## Vom Examen direkt in den Flieger ...

„Dienstags habe ich noch mündliches Examen gemacht und freitags ging es dann los.“ Der Abschluss der Ausbildung zur medizinisch-technischen Laborassistentin und der Beginn des Freiwilligendienstes lagen bei Ina Wulff ganz nah beieinander: Im September 2015 ging es für sie – direkt nach dem Ende ihrer dreijährigen Ausbildung – für zwölf Monate nach Uganda. Genauer gesagt verschlug es sie ins *St. Mary's Health Care Center*, ein kleines Krankenhaus in Luweero, ungefähr eineinhalb Stunden von der Hauptstadt Kampala entfernt.

### Menschlich hat es viel gebracht.

Ina Wulff

„Nach dem Abi habe ich mich noch nicht getraut“, meint Ina, wenn sie darüber nachdenkt, warum sie den Freiwilligendienst erst nach Abschluss der Ausbildung gemacht hat. Ein Jahr erschien ihr unvorstellbar lang. Mit dem Berufswunsch Medizin vor Augen entschied sie sich schließlich, erstmal ein dreimonatiges Krankenpflegepraktikum zu absolvieren – aber nicht im Krankenhaus um die Ecke, sondern im doch etwas weiter entfernten Tansania.

#### „... und dort habe ich dann Blut geleckt“.

Danach war klar: Ein medizinischer Beruf – und dann schnellstmöglich wieder ins Ausland. Von ihren 14 Mitschü-

ler\*innen war Ina die einzige, die im Rahmen von weltwärts den Weg ins Ausland wagte. Die anderen waren interessiert, hatten aber schon feste Stellen gefunden. Ina wollte nach der Ausbildung einfach mal etwas anderes machen, eine Abwechslung zum Beruf. Für sie war klar: „Ich wollte erst mal nicht direkt in meinem Beruf arbeiten, aber sehr gerne in einem ähnlichen Tätigkeitsbereich, in dem ich mich wohlfühle.“

Mit Fragen, wie die Menschen vor Ort wohl arbeiten oder wie das Miteinander ist, ging es dann nach Uganda. In der Einsatzstelle war neben ihr noch ein weiterer Freiwilliger eingesetzt, der zuvor sein Abitur abgeschlossen hatte. „Ich habe im Vergleich keine bevorzugte Behandlung genossen, eher haben sich mein Vorwissen und meine Hintergrundkenntnisse ausgezahlt. Ich wusste, warum etwas so oder eben anders gemacht wird.“ Wissen, das auch dem Mit-Freiwilligen zugute kam. Die Ausbildung selbst hätte sie gar nicht so sehr als Unterscheidungsmerkmal wahrgenommen, sagt sie, eher war es das Alter. Mit Anfang/Mitte zwanzig blickte sie auf manches entspannter als der jüngere Kollege.

#### „Menschlich hat es viel gebracht“.

Gab es denn auch Nachteile? „Die Kolleginnen und Kollegen vor Ort haben mir sehr viel Vertrauen entgegengebracht und mich direkt wie eine vollwertige Kollegin aufgenommen. Damit war schnell die Gefahr der Überforderung gegeben und ich musste öfter deutlich machen, dass ich nicht als Fachkraft dort bin.“

Ein Balanceakt, der ihr aber geglückt ist, deshalb zieht sie auch eine sehr positive Bilanz. Dabei sind es weniger konkrete



Die Klinik in Luweero, Inas Einsatzstelle.

© Ina Wulff



**Magnus Tappert**

Referent

IN VIA Köln



berufliche Kompetenzen, die sie gelernt hat: „Menschlich hat es viel gebracht“, resümiert sie ganz konkret in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung und den erweiterten Blick auf die Welt. Und dies nützt ihr auch in ihrem Berufsalltag in Deutschland – jeden Tag.

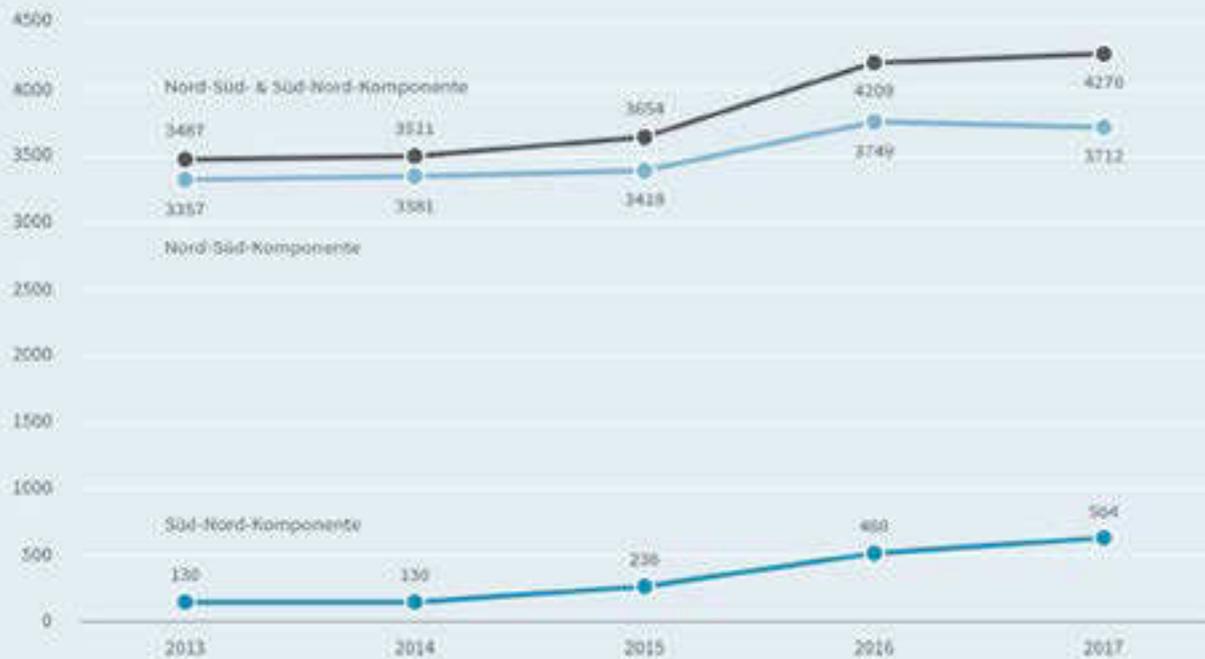


© Sister Jacki

Zwei, die sich verstehen: Sister Sidonia und Ina bei der Arbeit.



### Entwicklung der Freiwilligenzahlen



## SICHT- UND PERSPEKTIVWECHSEL

## Blick aus der Distanz ...

In Peru hatte ich vor meinem Freiwilligendienst an Programmen zur Unternehmensgründung teilgenommen, die damals ziemlich im Trend lagen. Dort habe ich gelernt, wie wichtig Wirtschaftswachstum und der freie Markt sowie ausländische Investitionen für die Entwicklung eines Landes und das Wohlergehen der Bevölkerung sind. Im Fernsehen habe ich die Nachrichten über Bergbaukonflikte in Peru verfolgt und war der Überzeugung, dass hinter den Forderungen der Protestierenden politische Interessen stehen, die eher fortschrittsfeindlich sind. Vor diesem Hintergrund bewarb ich mich bei *Color Esperanza* und der Erzdiözese Freiburg, um in Deutschland, einem „entwickelten“ Land, ein Jahr lang als Freiwilliger zu arbeiten.

### Neue politische Erfahrungen ...

Meinen Freiwilligendienst leistete ich nicht bei einer der beiden Organisationen, sondern im Eine Welt Forum Freiburg, einem Netzwerk von Organisationen, die die nachhaltige und global gerechte Entwicklung fördern. Direkt in meiner ersten Arbeitswoche nahm ich an einer *Degrowth*-Konferenz in Leipzig teil. Dort wurden die Folgen des Wirtschaftswachstums auf Gesellschaft und Umwelt diskutiert. Statt allerdings den Blick auf die Behebung von Problemen wie Ressourcenmangel, Umweltverschmutzung und Armut zu richten, wurde in der Konferenz angeregt, das Dogma des Wirtschaftswachstums zu hinterfragen, um die Entstehung dieser Probleme zu vermeiden – und dies aus einer antikapitalistischen Perspektive.

In den ersten Monaten hatte ich einige Probleme, mich zu rechtzufinden. Ich nahm an Demos, Aktionen und Messen teil, wobei immer klargestellt wurde, dass ich nicht teilnehmen müsse, wenn ich nicht damit einverstanden sei. Bei diesen Aktionen begegnete ich auch „leidenschaftlichen Gegnern des Systems“, die es genossen, sich rebellisch zu geben. In Peru würden viele dieser Gruppierungen eine andere Behandlung durch die Polizei erfahren – sie würden verhaftet werden, man würde gegen sie ermitteln und sie vorsätzlich mit terroristischen Gruppen in Verbindung bringen, die angeblich danach trachten, das Land zu destabilisieren. Da würde ich mich also für den Rest des Jahres befinden.

### ... führen zum Perspektivwechsel.

Freiburg kam mir anfangs wie eine kleine grüne Blase vor, in der Menschen sich auf Fahrrädern fortbewegen, Solaranlagen

betreiben, Bio- und Fairtrade-Produkte kaufen, Salat essen und die Welt retten möchten. Mit der Zeit wurde mir natürlich klar, dass Freiburg nicht mit ganz Deutschland gleichzusetzen ist – es ist einfach der Teil Deutschlands, den ich kennengelernt habe.

Auf der anderen Seite habe ich auch viel über Peru gelernt: Ich musste erst ins Ausland gehen, um zu erfahren, dass viele indigene Menschen von der Ölindustrie verdrängt werden, dass Bergbauprojekte und Großunternehmen Druck auf den Staat ausüben. So wurde zu dieser Zeit ein Video veröffentlicht, in dem unter Vortäuschung falscher Tatsachen protestierende Bauern als kriminell dargestellt wurden. Über solche Hintergründe wurde in meinem Umfeld in Peru nicht gesprochen. Auch das führte bei mir zu einem Perspektivwechsel: In einer Stadt, in der die Linke eine bedeutende politische Kraft bildet, habe ich festgestellt, dass Linke keine Terroristen sind.

### Bei sich selbst ansetzen.

Ein Jahr lang mit Claudia, Barbara, Thomas, Dagmar und Susann sowie mit all meinen Kollegen und Kolleginnen zusammen zu leben und zu arbeiten, hat mir gezeigt, dass es wichtig ist, im Einklang mit den eigenen Überzeugungen zu leben – und dass meine Handlungen in einem Land Auswirkungen auf die Menschen in einem anderen Land haben können. Vor allem hat es mir aber gezeigt, dass die Veränderungen bei mir selbst und in meiner unmittelbaren Umgebung beginnen können.

Seit meiner Rückkehr setze ich mich sehr für die Menschenrechte ein und praktiziere verantwortlichen Konsum – ich versuche es zumindest. Zudem haben wir mit anderen



**Arturo Gómez Oré**  
Freiwilliger aus Peru



## Woher kommen die Süd-Nord-Freiwilligen?

Die 10 Länder mit den meisten Süd-Nord-Entsendungen im ww-Programm zwischen 2013–2017



Seit November 2013 gibt es im weltwärts-Programm eine Süd-Nord-Komponente, mit der junge Menschen aus dem Globalen Süden in Deutschland einen Freiwilligendienst leisten können. So soll dem Anspruch des Programms Rechnung getragen werden, langfristig einen gleichberechtigten Austausch zwischen Globalem Süden und Globalem Norden zu fördern.

zurückgekehrten Freiwilligen beschlossen, uns stärker in der Durchführung der Süd-Nord-Komponente zu engagieren. So haben wir die Vereinigung von Rückkehrerinnen und Rückkehrern *Yanapachikun Immer* (Quechua/Deutsch: Immer helfen) gegründet. Wir richten unser Augenmerk auf den Umweltschutz und haben noch viele Ideen und Projekte, die wir vorantreiben möchten.

### Mein persönliches Fazit.

Welche Bedeutung hatte nun schließlich das weltwärts-Programm für mein Leben? weltwärts hat den Raum und die Voraussetzungen geschaffen, um dieses eine Jahr in Deutschland zu leben, die Menschen kennenzulernen, die ich kennengelernt habe, die Dinge zu lernen, die ich gelernt habe, die Fehler zu begehen, die ich begangen habe, und mir darüber bewusst zu werden, dass meine Sichtweise nur eine von vielen ist. Aber auch andere haben mich kennengelernt, von mir

gelernt und zusammen mit mir Fehler begangen und sind sich darüber bewusst geworden, dass ihre Sichtweise eben nur eine von vielen ist.



### Globaler Süden.

Unter diesem Begriff werden von vielen entwicklungspolitisch aktiven Organisationen die Entwicklungs- und Schwellenländer zusammengefasst. Dadurch sollen wertende Bezeichnungen ersetzt und die globale Dimension von Entwicklung und „Unter“entwicklung verdeutlicht werden. Die Länder des Globalen Nordens stehen dagegen für die Industrieländer.

## VORBEREITUNGSSEMINARE

## Wissen, worauf Mensch sich einlässt.

Peru ist ein unglaubliches Land! Ich fand die Landschaft wunderschön, das Essen lecker und die Menschen mit ihrer Kultur und ihrer Lebensfreude begeistert! Will man dieses faszinierende Land näher kennenlernen, so ist eine intensive Vorbereitung notwendig, denn Peru ist auch geprägt von seiner Geschichte, von Zeiten der Gewalt, des Terrorismus, der Angst, auch von Rassismus und einem tiefen Graben zwischen Arm und Reich.

Mauern und Zäune halten uns nicht davon ab,  
uns kennenzulernen, aufeinander zuzugehen und  
die Hindernisse gemeinsam einzureißen.

Saskia Heineken

In den Vorbereitungsseminaren vor meiner Ausreise ging es um genau diese Themen. Für mich waren die Vorträge und Workshops zu Geschichte und Politik hilfreich, um die sozialen Konflikte verstehen zu können, die bis heute andauern. Und auch die Erfahrungsberichte der ehemaligen Freiwilligen, die uns von interkulturellen Konfliktsituationen und ihrem persönlichen Kultur-Clash erzählten, haben mir geholfen. Neben der Beschäftigung mit der Geschichte und der kulturellen Vielfalt Perus war in der Vorbereitung für mich persönlich die Auseinandersetzung mit dem Ursprung und der Problematik von Rassismus und Sexismus sehr wichtig.

### Andere Art des Sexismus.

Auch in Deutschland gibt es Sexismus. Die Art des in den Seminaren thematisierten Sexismus war jedoch für mich neu. Anzügliche Bemerkungen auf der Straße oder dumme Hinterherrufe war ich aus meinem Umfeld nicht gewohnt. Aus den Erfahrungsberichten ehemaliger Freiwilliger ergab sich der Eindruck, dass Erwidierungen und Diskussionen oft das Gegenteil bewirkten: Statt Einlenken und Entschuldigungen können so eher noch mehr anzügliche Bemerkungen provoziert werden. Auch die anderen Themen spielten in meinem Alltag als Freiwillige eine große Rolle, so hat der Terrorismus viele Spuren in der Gesellschaft hinterlassen und ich habe die Menschen als sehr gespalten erlebt, wenn es um die Politik

geht. Aber auch Diskriminierung und Rassismus äußerten sich auf viele Arten. Als „Weiße“, als Europäerin, wurde ich häufig bevorzugt behandelt, während die indigenen Hochlandbewohnerinnen und -bewohner von ihren Landsleuten aus der Stadt meist sehr schlecht behandelt wurden.

### Eigene Erfahrungen machen.

In einem Vorbereitungsseminar können nicht alle Themen ausführlich vermittelt werden, außerdem soll jede und jeder Einzelne eigene Erfahrungen machen, Land und Leute unvoreingenommen kennenlernen und Spuren hinterlassen. So habe ich aus meiner Arbeit mit Kindern mit Behinderung und ihren Familien sehr viel mitgenommen. Ihre Großzügigkeit, die Gespräche, das Zusammensein und die Geburtstage waren für mich sehr besonders. Im Gegenzug konnte ich ihnen meine Zeit geben, Zeit, in der ich mit den Kindern und Geschwistern arbeitete, Zeit, die ich den Müttern gab, um den Haushalt zu erledigen oder auch einfach mal durchzuatmen.

### Freundschaften bleiben bestehen.

Die innigen Freundschaften, die ich mit den Familien geschlossen habe, bleiben auch über die Zeit bestehen. So nehme ich weiter an ihrem Leben teil – und sie an meinem. Über die sozialen Medien bleiben wir in Kontakt, tauschen Fotos aus, schreiben uns Anekdoten aus dem Alltag und lassen auf diesem Wege unsere enge Bindung nicht abbrechen. Wir lernten und lernen weiterhin unsere Kulturen kennen, wir bauen Brücken zwischen unseren Ländern. So zeigte ich den Kindern zu Weihnachten, wie deutsche Plätzchen gebacken werden, und sie mir, wie das traditionelle peruanische Weihnachtsgebäck, Panettone mit heißer Schokolade, zubereitet wird. Und am Ende gab es beides zum Essen.



Saskia Heineken  
Freiwillige in Peru

Es ist der Austausch, das Voneinander-Lernen und das gemeinsame Entwickeln neuer Traditionen aus den verschiedenen Kulturen, was den Freiwilligendienst so besonders macht. Ich glaube, ich habe keine großen Spuren in Peru hinterlassen, aber umso mehr in den Herzen der Menschen, so wie sie

in meinem. Es sind doch die Menschen, die ein Land ausmachen, die es zu dem machen, was es ist und werden soll. Mauern und Zäune halten uns nicht davon ab, uns kennenzulernen, aufeinander zuzugehen und die Hindernisse gemeinsam einzureißen.



© Herman Herf

Zwischenseminar in Peru: Austausch, Reflexion und Voneinander-Lernen.

FRAUEN IN INDIEN

## „Ich kann und darf unabhängig sein.“

Ein Jahr als Freiwillige beim *Evangelisch-Lutherischen Missionswerk* in Hermannsburg: Esther Rubinal Srinivasan aus Indien hat den „Seitenwechsel“ gewagt. Regina Miller sprach mit ihr am Ende ihrer Dienstzeit über Erwartungen und Erfahrungen.

**Esther, warum hast du dich entschieden, ein Jahr als Freiwillige in Deutschland zu verbringen?**

**Esther Rubinal Srinivasan:** Meine Mutter ist Lehrerin für Kinder mit Behinderung. Sie ist eine starke und engagierte Frau. Als kleines Mädchen bin ich oft mit ihr gegangen und habe gesehen, wie wichtig ihr diese Arbeit ist. Ich habe dabei schnell gemerkt, wie wichtig es auch mir ist, anderen zu helfen.

Meinung ist. In Indien ist man meist sehr, sehr höflich. Man redet mit netten Worten um das Problem herum, um niemanden zu verletzen. Und die Busse und Bahnen schienen sehr gut organisiert, ich fand alles wirklich sauber.

**Was waren deine schönsten Erlebnisse?**

**Esther:** Ich habe Urlaub gemacht. Ich war mit Christel in Mailand und Paris. Und ich lerne Tango.

**Was hast du in diesem Jahr gelernt und wie hast du dich verändert?**

**Esther:** Ich bin Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen und Lebensstilen begegnet. Ich hatte Gelegenheit, richtige Beziehungen aufzubauen, die einen dauerhaften Eindruck in

Ich bin Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen und Lebensstilen begegnet.

Esther Rubinal Srinivasan

**Was waren deine Erwartungen an dieses Jahr?**

**Esther:** Ich dachte, ich würde schnell viele neue Freunde gewinnen. Doch ich konnte kaum Deutsch, die anderen oft nicht genug Englisch, um sich über die kulturellen Unterschiede hinweg kennenzulernen. Auch in meiner kleinen Wohngemeinschaft war es am Anfang schwierig, da beide Mädchen kein Englisch sprachen. Aber Christel kommt aus Brasilien und spricht gut Deutsch. Sie hat mir dann sehr geholfen, mein Deutsch zu verbessern.

Ich habe aber die Sprachbarriere unterschätzt. Es braucht einfach Zeit, anzukommen.

**Was ist dir in Deutschland am meisten aufgefallen?**

**Esther:** Die Deutschen sind eher sehr geradeheraus. Man darf sagen, wenn einem etwas nicht gefällt oder man anderer



Esther demonstriert indische Kolam-Kunst aus gefärbtem Sand in der Öffentlichkeit.

© ELM / Dirk Freudenthal-Edelburg



Das Interview führte

**Regina Miller**

Bildredakteurin

*Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk*

meinem Leben hinterlassen werden. Ich bin viel selbstständiger geworden, weil ich in einem völlig fremden Land zurechtkommen musste. Dadurch, dass ich bei der Arbeit so viele verschiedene Dinge tun durfte, habe ich gemerkt, was ich eigentlich alles kann. So habe ich immer geglaubt, ich könne nicht Zeichnen und Malen. Doch ich kann! Und ich bin durch meine Ausbildung in traditionellem indischen Tanz zu einer Botschafterin meines Landes geworden, darauf bin ich stolz.

#### Du möchtest gerne Pastorin werden. Was hat diesen Wunsch ausgelöst?

**Esther:** In Indien sind die Möglichkeiten eines Mädchens oft sehr begrenzt. Ihr Weg ist meistens vorgezeichnet. Die Familie, also die Männer in der Familie, entscheiden für sie. Viele Mädchen lernen von klein auf, dass sie ohne einen Mann nicht klarkommen können und nichts wert sind. Viele lernen, dass eine Frau nichts alleine tun kann.

In Deutschland habe ich gemerkt, dass das nicht stimmt. Ich kann und darf für mich selber sorgen und unabhängig sein. Die indische Verfassung sagt, dass Frauen und Männer gleiche Rechte haben, aber viele Traditionen blockieren das. Doch ich weiß jetzt, dass Frauen alles können.

Ich möchte als Pastorin ganz konkret und praktisch etwas für die Frauen in der indischen Gesellschaft tun.

#### Was möchtest du für die Frauen in Indien tun und was erwartest dich, wenn du nun so verändert nach Indien zurückkehrst?



© ELM/Regina Müller

Gemeinsam mit dem pädagogischen Team bereitet Esther einen Workshop vor.

**Esther:** Ich weiß, dass man alte Traditionen nicht auf einmal ändern kann. Ich möchte bei mir, in meinem Umfeld, in meiner Gemeinde anfangen, das Denken und die Einstellung der Menschen zu verändern. Das Christentum hat auch nur mit den 12 Jüngern begonnen und es hat sich unaufhaltsam ausgebreitet.

Es wird nicht immer einfach sein. Ich muss kleine Schritte gehen und hartnäckig bleiben. Meine Familie, und vor allem meine Mutter, freut sich mit mir über meine Pläne.

EIN ERLEBNISBERICHT

## Auf der anderen Seite der Welt.

Sechs Uhr morgens. Die Sonne geht auf. Ein Hahn kräht vom Mangobaum in den Hinterhof. Die *motoconchos* (Motorradtaxis) rasen durch die Straßen. Einige Frauen fluten ihre Veranda mit Wasser, damit kein Staub ins Haus gelangt. Die Sportbegeisterten kehren von ihrem Morgen-Workout zurück.

Ein typischer Morgen in San Juan de la Maguana, Hauptstadt der Provinz San Juan in der Dominikanischen Republik. Hier lebe und arbeite ich seit sechs Monaten – also Halbzeit ...

### Wie alles anfing.

Ich bin 21 Jahre alt und Freiwillige der Entsendeorganisation *Ecoselva*. Ich arbeite in der Abteilung Bildung der katholischen NGO *FUNDASEP* (*Fundación de Desarrollo de Azua, San Juan y Elías Piña*). Durch eine Informationsveranstaltung an meiner Schule wurde ich auf die Arbeit in den *ludotecas* aufmerksam. *Ludotecas* sind Kindertagesstätten mit dem Leitmotiv „Lernen durch kreatives Spielen“. In diese Kitas kommen Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren, die zu Hause keine Spielsachen haben und die Platz zum Spielen brauchen.

Sie kommen aber auch, um ihre Schulkenntnisse zu verbessern – so wird auf diesem Weg auch versucht, Kinderarbeit zu verhindern.

So ein Tag in der *ludoteca* muss aber erst einmal geplant werden. Morgens bin ich im Büro, wo ich mir neben einem Alphabetisierungskurs für Erwachsene, Bastel- und Spielideen für die Kinder ausdenke. Nachmittags geht es dann in die *ludoteca* und auf Wunsch der älteren Kinder gebe ich einmal die Woche einen Englischkurs.

Mit den Kindern ist es total einfach, Spanisch zu lernen und auch meine Gastmutter Dolores hat mir sehr geholfen. Denn das Leben in einer Gastfamilie leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration. Dolores ist eine ausgezeichnete Köchin, bei der ich mich recht wohl fühle und je besser ich Spanisch spreche, desto besser verstehe ich mich mit ihr.

### Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein stärken.

Neben dem Erlernen einer weiteren Sprache wollte ich einmal längere Zeit am Alltagsleben eines fremden Landes teilhaben und eine andere Kulturen erleben. Denn dies ist meiner Meinung nach die beste Möglichkeit der Völkerverständigung und so habe ich in der Dominikanischen Republik auch schon viele Freundschaften geschlossen. Für mich war es wichtig zu lernen, in schwierigen Situationen alleine klarzukommen und dadurch meine Selbstständigkeit und mein Selbstbewusstsein zu stärken. Stolz kann ich sagen, dass es mir bisher größtenteils gelungen ist.

Ab und zu packt mich dann doch das Heimweh. Da ich ein Familienmensch bin, fiel mir die Entscheidung für einen Freiwilligendienst im Ausland schwer. Dazu noch auf der anderen



**Asmae Faouzi**

Freiwillige in der  
Dominikanischen Republik



© Flor Daliza Escamio Ramirez

Asmae mit den Kindern in der *ludoteca*.

Seite der Welt! Auch bei meinen Eltern musste ich einiges an Überzeugungsarbeit leisten. Vor allem, da es meiner Erfahrung nach in arabischen Familien eher unüblich ist, längere Zeit von zu Hause weg zu sein. Dazu kamen die Sorgen wegen meiner Diabetes-Erkrankung. Doch inzwischen unterstützen mich meine Eltern, wo sie nur können. Klar geht ein Dank auch an meine Entsendeorganisation *Ecoselva*.

Meine Auslandserfahrung hilft mir herauszufinden, was ich später mal machen möchte. Mittlerweile spreche ich neben Deutsch, Englisch, Arabisch auch noch Spanisch. Diese Kenntnisse möchte ich gerne beruflich nutzen. Am liebsten in einem Beruf, in dem ich auch viel reisen kann. Mit Neugier und großem Enthusiasmus blicke ich nun auf die kommenden sechs Monate ...



### weltwärts für alle!

Die Mehrheit der Freiwilligen zieht es direkt nach dem Abitur ins Ausland. Dagegen nehmen junge Menschen mit anderen (Schul-) Abschlüssen, Personen mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung sowie Menschen mit einer Migrationsgeschichte in der Familie nur selten am weltwärts-Programm teil. Um diese Zielgruppen stärker einzubeziehen, wurden Kompetenzzentren gegründet, die sich dafür einsetzen, dass weltwärts vielfältiger und auch inklusiver wird.

Die Kompetenzzentren informieren und beraten junge Leute, die sich für einen Freiwilligendienst interessieren und helfen bei der Suche nach einer passenden Einsatzstelle. Sie unterstützen Entsendeorganisationen, die neue Zielgruppen erreichen möchten, durch Beratung, Schulung und Vernetzung mit anderen Organisationen.

Außerdem initiieren die Kompetenzzentren strukturelle Änderungen im Programm. So übernimmt weltwärts inzwischen für Freiwillige ohne Abitur die Kosten für einen Sprachkurs.

Die Altersgrenze für Teilnehmende mit Beeinträchtigung oder Behinderung wurde auf 35 Jahre hochgesetzt. Die Kosten für deren Mehrbedarfe werden von weltwärts übernommen. Erste Erfolge zeigen sich schon: Über 80 Freiwillige mit ganz unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen haben bereits ihren Freiwilligendienst absolviert.

### Weitere Informationen.

#### Kompetenzzentrum für junge Menschen mit Berufsausbildung

[www.invia-koeln.de/kompetenzzentrum](http://www.invia-koeln.de/kompetenzzentrum)

[weltwaerts.kompetenzzentrum@invia.koeln.de](mailto:weltwaerts.kompetenzzentrum@invia.koeln.de)

#### Kompetenzzentrum für junge Menschen mit Beeinträchtigung oder Behinderung

[www.jetzt-einfach-machen.de](http://www.jetzt-einfach-machen.de)

[daniel@bezev.de](mailto:daniel@bezev.de)

#### Kompetenzzentrum für junge Menschen mit Migrationshintergrund / Einwanderungsgesellschaft (KOMI)

[susanne.kruza@sage-net.org](mailto:susanne.kruza@sage-net.org)

## INKLUSIVE WOHNGEMEINSCHAFT IN GHANA

## Zusammen wohnen – füreinander da sein.

Die Freiwilligen Robin Lange (20) und Frederik Bohn (25) arbeiten für ein Jahr bei *Voice of People with Disability Ghana (Voice Ghana)*, einer Organisation, die sich für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung in Ghana einsetzt. Robin sitzt im Rollstuhl, gemeinsam mit Frederik lebt er in einer inklusiven WG.

Das folgende Interview führte Stephanie Haase, Projektreferentin bei „*Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit (bezev)*“ – der deutschen Entsendeorganisation der beiden Freiwilligen.

### Wie sieht euer Zusammenleben in der weltwärts-Wohngemeinschaft aus?

**Robin Lange:** Ich bin echt froh, mich für eine WG entschieden zu haben, denn man kann sich über alles austauschen. Bei uns läuft es sehr harmonisch. Wir sind füreinander da, aber man kann sich auch mal in das eigene Zimmer zurückziehen.

**Frederik:** Genau – außerdem tut es gut, zuhause Deutsch reden zu können ...

### Beschreibt doch bitte mal euren Alltag: den Weg zur Arbeit, euren Tagesablauf ...

**Robin:** Meistens frühstücken wir gemeinsam, oft gibt es ghanaisches Weißbrot und *groundnut paste* (Erdnussbutter). Für den Weg zum Büro habe ich einen festen Taxifahrer, manchmal muss ich allerdings bis zu einer Stunde warten. Diese Abhängigkeit ist echt nervig, doch die Straße, an der wir wohnen, ist für mich nicht anders zu bewältigen. Sie ist nicht asphaltiert und hat viele tiefe Schlaglöcher.

**Frederik:** Ich fahre dreimal in der Woche zu einer inklusiv arbeitenden Schule. Ich muss dann hoch zur Hauptstraße laufen und von dort ein Sammeltaxi nehmen. Nach der Schule erledige ich oft noch Einkäufe für uns beide und abends kochen wir dann meist zusammen. An den anderen beiden Tagen arbeite ich im Büro von *Voice Ghana*.

**Robin:** Häufig kommen abends Freunde vorbei, dann quatschen wir oder spielen gemeinsam.

### ... und wie klappt es bei euch mit den üblichen Streitthemen in einer WG: Sauberkeit, Kochen, Einkaufen?

**Robin:** Für mich war von Anfang an klar, dass ich mehr Hilfe brauche als Frederik. Deshalb habe ich versucht, frühzeitig klarzubekommen, welche Schwierigkeiten ich im Alltag haben könnte. Beispielsweise hätte ich mich unwohl ge-

Egal welche Hürden sich mir stellen,  
ich weiß, dass ich nicht alleine bin.

Robin Lange

**Frederik Bohn:** Mir geht es ähnlich. Da ich schon etwas älter als die meisten weltwärts-Freiwilligen bin, war es mir ein wichtiges Anliegen, in einer WG zu wohnen. Robin und ich haben uns bereits beim Vorbereitungsseminar kennengelernt, deshalb waren wir schon früh miteinander vertraut. Das hat einiges erleichtert.

### Was gefällt euch besonders gut an eurer weltwärts-Wohngemeinschaft?

**Robin:** Freiheit ist für mich ein ganz wichtiger Aspekt: Wir können abends oder am Wochenende weggehen, ohne dass uns jemand Vorschriften macht. Wir können Ausflüge machen, wie und wohin wir wollen – und kochen, worauf wir Lust haben. Trotz dieser Autonomie sind wir nicht isoliert, wenn wir Kontakt suchen, ist unsere Vermieterin direkt nebenan.



Das Interview führte

**Stephanie Haase**

Projektreferentin

*Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit*

fühlt, Frederik bitten zu müssen, meine Sachen per Hand zu waschen. Außerdem wären Putzen und Bodenwischen an ihm hängengeblieben, was ich unfair gefunden hätte. Ich bin unserer Entscheideorganisation *bezev* sehr dankbar, dass sie dafür eine Lösung gefunden hat. Aber: Schnibbeln und Spülen kann ich genauso gut wie andere.

**Frederik:** Mir war es wichtig, Robin zu unterstützen, mich dabei aber selbst nicht zu übernehmen – ich bin ja auch ganz neu in diesem Land. Ich bin hauptsächlich fürs Einkaufen, Kochen und Wasserauffüllen etc. zuständig. Dadurch, dass jeder seinen Teil übernimmt, ergibt sich ein gutes Miteinander in unserer WG.

#### Unternehmt ihr gemeinsame Ausflüge? Welche Erfahrungen macht ihr da mit der Mobilität?

**Frederik:** Ja, klar! Robin und ich unternehmen einiges zusammen. Wir treffen Freunde, besuchen Fußballspiele oder machen Ausflüge wie der zum Wli-Wasserfall. Auf dem Weg dorthin mussten wir einige Hürden überwinden: Nicht nur Wurzeln und Steigungen waren zu bewältigen, auch die schmalen Wege stellten ziemliche Herausforderungen an uns. Und am Wasserfall mussten wir aufpassen, nicht mit dem Rollstuhl abzustürzen. Das war bisher eines unserer größten und anstrengendsten Abenteuer.



Die inklusive weltwärts-WG in Ghana beim Frühstück: Frederik (links) und Robin (rechts).

**Robin:** Egal welche Hürden sich mir stellen, ich weiß, dass ich nicht alleine bin. Sowohl *bezev* als auch *Voice Ghana* haben immer ein offenes Ohr für mich. Frederik und andere Freunde unterstützen mich, so gut sie können. Trotzdem fühle ich mich ohne Taxi häufig alleine und aufgeschmissen. Ich bin auch schon einige Male mit meinem Rollstuhl gestürzt. Und nicht selten muss ich bei Taxifahrten mehr bezahlen, weil der Rollstuhl mittransportiert wird. Da decken sich meine Erfahrungen mit denen meiner gehbehinderten ghanaischen Kolleginnen und Kollegen.

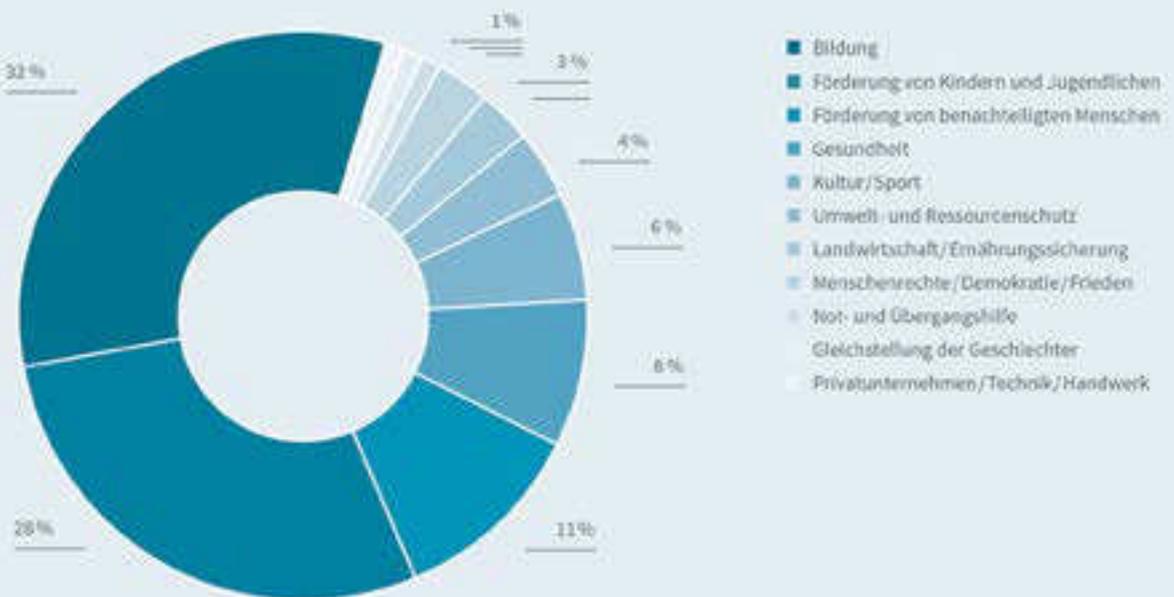
#### Wie sind eure Eindrücke zum Thema Barrierefreiheit in den Städten in Ghana, die ihr besucht habt?

**Robin:** Die Gesetze sehen vor, dass jedes öffentliche Gebäude barrierefrei sein muss, darunter fallen auch Hotels etc. An der Umsetzung hapert es aber. Ich bin gerade zu Anfang häufiger gestürzt, da Löcher in der Straße oder auf dem Gehweg nicht zu erkennen waren. In Ghana ist es üblich, als Mensch mit Behinderung eine Begleitung zu haben – meist einen Familienangehörigen.





## In welchen Bereichen sind Nord-Süd-Freiwillige eingesetzt?



**Frederik:** Sowohl auf dem Land als auch in der Stadt gibt es allerhand Hindernisse. Bisher sind wir jedoch noch nicht gescheitert. Ich finde, dass Robin auch mit seiner Behinderung oder gerade deswegen das Recht hat, Aktivitäten mitzumachen und zu erleben. Außerdem gibt es bei schwierigen Gegebenheiten fast immer eine Lösung – sei es mit meiner Unterstützung, sei es mit der Unterstützung hilfsbereiter Ghanaer und Ghanaerinnen.

### Habt ihr vielleicht einige Beispiele?

**Robin:** Zuletzt musste ich die Treppen im Fußballstadion hochgetragen werden, um vor dem einsetzenden Regen geschützt zu sein. Oder durch die Lage unseres Hauses ist es für mich kaum möglich, alleine hoch zur Hauptstraße zu kommen, deshalb ist das dafür vorgesehene Transportgeld immens wichtig für mich.

**Frederik:** In vielen Städten muss man mit dem Rollstuhl auf der Straße fahren. In Accra, der Hauptstadt, ist die Fortbewegung für Robin leichter, da es viele Bürgersteige gibt, auf denen man fahren kann.

### Tauscht ihr euch darüber mit eurer Partnerorganisation Voice Ghana aus?

**Robin:** Ja, wobei ich glaube, dass die Organisation genau weiß, was noch ausbaufähig ist und wo man anfangen muss. Es ist toll, dass die Projekte von Voice Ghana genau an diesen Punkten ansetzen. Aktuell wird gerade kontrolliert, wie es mit Rampen an Gebäuden wie Rathäusern und Schulen aussieht.

**Danke euch beiden für das interessante Gespräch.**

## My World – Your World.

by Joshua Gewasa

Love is not a color,  
No hue, neither a race.  
All of our blood is the same,  
That runs deep within our veins.  
A poet once said.

I hear cries from the Pacific,  
Arctic,  
Atlantic  
I hear cries from the Southern,  
Indian ... Ocean,  
A father once said.

I hear cries from the Middle East,  
Asia,  
Africa,  
South America  
To Latin America  
A mother once said.

BUT WHY ... ?  
Displacements  
Resettlements  
Pollutions  
Genocides  
War. And so on ...  
A sister once said.

Well ...  
We talk PEACE  
We donate for PEACE  
We make PEACE  
For a life of EASE  
A brother once said.

We hear CRIES  
The Unions of the World TRY  
But the reason for our CRY  
Still Rises

So ...  
If we could lift up each other  
And know that we all care  
If we could help our sisters, our brothers  
There is a bond that we all share.

Love is not a color,  
No hue, neither a race.  
All of our blood is the same,  
That runs deep within our veins.

Joshua Gewasa war einer der beiden ersten Freiwilligen aus Papua-Neuguinea, die *Mission EineWelt* von 2015 bis 2016 für ein Jahr nach Bayern eingeladen hatte. *Mission EineWelt* ist das Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Der damals 27-jährige Joshua kam aus Lae, der zweitgrößten Stadt in Papua-Neuguinea und arbeitete ein Jahr lang in dem Seniorenheim „Christanger Heime“ in Postmünster. Nach seiner Rückkehr nach Lae hat er eine Stelle als *Information Officer* beim *Lutheran Health Service* angenommen.

Sein Gedicht entstand während des Workshops „Poetry Slam für die Eine Welt“ mit Poetry Slamer Lucas Fassnacht. In dem Workshop befassten sich junge Erwachsene, darunter Süd-Nord- und ehemalige Nord-Süd-Freiwillige von *Mission EineWelt*, mit den globalen Herausforderungen unserer Welt – und setzten anschließend ihre Gedanken kreativ in Gedichte um.

Diese Gedichte trugen die jungen Dichter\*innen dann 2016 bei der Auftaktveranstaltung zum Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ in Nürnberg vor. Die bewegenden, nachdenklichen und oft kritischen Texte hinterließen bei Vertreter\*innen von Kirchenleitungen und auch bei den anwesenden Politiker\*innen großen Eindruck.



© Mission EineWelt

Joshua Gewasa beim Workshop „Poetry Slam für die Eine Welt“.



**Joshua Gewasa**  
Freiwilliger aus  
Papua-Neuguinea

GROSSE CHANCE – TOLLE ERFAHRUNG

## Mein Jahr in einer Gastfamilie.

Hey, ich bin Peter. Ich habe von 2016 bis 2017 ein Jahr lang meinen Freiwilligendienst mit dem *Internationalen Bund* in Ecuador geleistet. Dort habe ich das Personal in einer tollen Einrichtung für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen bei der Musiktherapie unterstützt ...

... aber ich will eigentlich über etwas anderes berichten. Nämlich über eine der größten Chancen, die einem ein Freiwilligenjahr gibt: die wunderbare Möglichkeit, in einer Gastfamilie zu wohnen. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass jede beziehungsweise jeder unterschiedliche Vorstellungen über das Leben in einer Gastfamilie hat – auch bedingt durch verschiedene Erwartungen und Vor-Erfahrungen. Genauso können Gastfamilien unterschiedliche Einstellungen gegenüber Freiwilligen haben. Von daher gibt es keine gleichen Erfahrungen oder gar präzise Anleitungen zum Leben in einer

Gastfamilie. Ich möchte aber eine sehr schöne persönliche Geschichte über mein Jahr in einer ecuadorianischen Familie erzählen.

### Einige „Eisbrecher“ am Anfang.

Direkt am ersten Tag lernten meine deutsche Mitfreiwillige und ich unsere zukünftige Gastfamilie kennen. Die nächsten Tage und Wochen waren dann eine spannende Zeit des gegenseitigen Kennenlernens, des Entdeckens und des Aufeinander-Einlassens. Unsere Gastfamilie zeigte uns viel von



Nach dem *pasa de niño* – v. l. n. r.: Peter Widmer (Freiwilliger), Norma Urgiles (Gastmutter), Hannah Gelhaus (deutsche Gastschwester).



**Peter Widmer**

Freiwilliger in Ecuador

Eine der größten Chancen in einem Freiwilligenjahr ist die wunderbare Möglichkeit, in einer Gastfamilie zu wohnen.

Peter Widmer

der Stadt und der Umgebung. Sie klärte uns auch ausführlich über die Realität des Gastlandes auf. Erst im Nachhinein habe ich gemerkt, wie viele „Eisbrecher“ es am Anfang gegeben hat – und wie wichtig diese gemeinsamen Aktionen waren: zusammen essen, reden, mal Witze machen ...

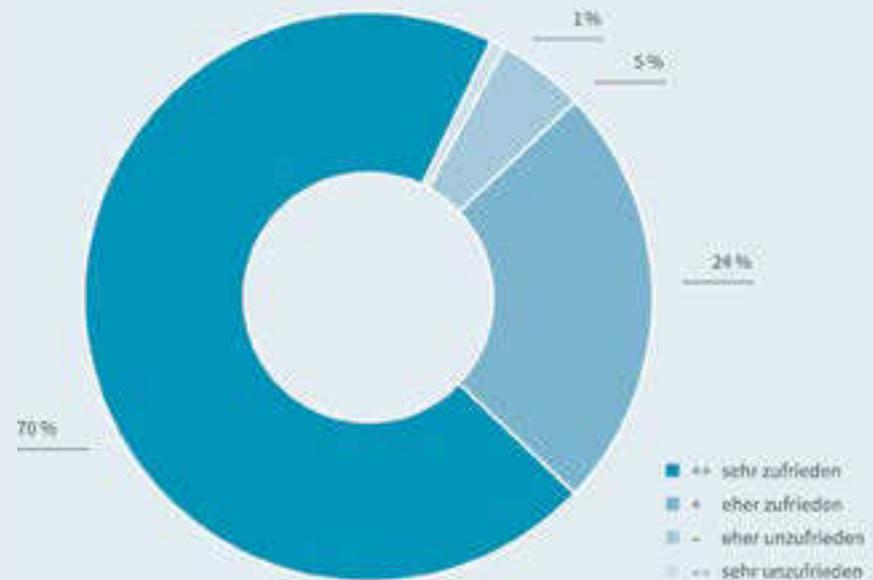
#### Unterschiedliche Rollenbilder.

Im Grunde genommen ist der Start einer solchen Beziehung ein sehr langsames „Sich-aneinander-Rantasten“. Dabei ist es eigentlich unumgänglich, auch auf Grenzen und Widerstände zu stoßen. Eines der größten Missverständnisse, welches ich mehr oder weniger stark bei mir selbst, aber auch bei anderen gesehen habe, war das der unterschiedlichen Rollenbilder. Bin ich Sohn/Tochter oder bin ich zahlender Mitbewohner/zahlende Mitbewohnerin? Wenn ich aus meiner Sicht zum Beispiel die Rolle des Sohnes einnehme, haben meine Gasteltern dann auch das gleiche Rollenbild wie ich? Gibt es kulturelle Unterschiede und damit unterschiedliche Erwar-



#### Wie zufrieden sind Freiwillige mit ihrem Dienst?

Ergebnis der letzten Freiwilligenbefragung



tungen an bestimmte Rollen? Fragen, die schwer zu beantworten sind und die selten offen angesprochen werden, aber Fragen und Herausforderungen, die sich durch das ganze Jahr hindurchziehen können.

#### Viel gelernt – aber auch Spaß gehabt.

In meiner Gastfamilie habe ich ein tolles Jahr erlebt. Ich bin unglaublich dankbar für all die schönen Momente und Gespräche. Es ist einfach ein gutes Gefühl, nach der Arbeit nach Hause zu kommen und sich in einer sicheren Umgebung wohlfühlen zu können. Ich erinnere mich noch oft an die vielen traditionellen Feste, die ich mit meiner Gastfamilie intensiv erlebt habe, wie zum Beispiel Weihnachten, Karneval, Geburtstage ... Oder einfach nur an die Feiern in der Großfamilie mit viel Tanz und Spaß. Ein Freiwilligendienst ist auch ein Lerndienst – meiner Meinung nach habe ich in diesem Jahr in meiner Familie unglaublich viel gelernt.

The background image shows a stone building with a red-tiled roof and a blue tarp. The building has several arched windows and a large archway. The stone is light-colored and shows signs of wear. The roof is made of reddish-brown tiles. A blue tarp is draped over a wooden structure in the foreground. The overall scene is outdoors, likely in a rural or historical setting.

## 2

# Wieder zurück – und jetzt!?

Ankommen, Gleichgesinnte finden, weiter engagieren.  
So vielfältig ist das Engagement nach der Rückkehr.



## ANKOMMEN UND WIEDEREINGLIEDERN

**Wer meint, mit der Rückkehr sei die Sache gelaufen...**

Ein grauer, wolkenverhangener Himmel, düstere Betonbauten am Flughafen und menschenleere Straßen bei nasskalten 5° Celsius. Ist es das, was mich in den ersten Stunden nach der Rückkehr in Deutschland erwarten sollte – nach den so gastfreundlichen, engen und familiären Bekanntschaften, welche ich in meinen acht Monaten in Indien machen durfte?

-----

Wer aber meint, mit der Rückkehr und dem Ende des eigentlichen Dienstes sei die Sache gelaufen, irrt sich gewaltig.

Vincent Gstettenbauer & Nina Wiedemann

Oder sind es meine Freunde, die mich mit strahlenden Gesichtern am Terminal abholen? Oder meine Familie, die mich zu Hause erwartungsvoll mit einem gedeckten Frühstückstisch überraschte?

**Erwartungen. Von mir. Und an mich.**

Die ersten Tage und Wochen waren entscheidend für das, was ich aus meinem Freiwilligendienst mitnehmen und behalten würde! Wie ich ihn im Kontext zu meinem weiteren Leben in Deutschland sehen und wie intensiv ich mich mit entwicklungspolitischen Themen auseinandersetzen würde. Wie die meisten habe ich direkt nach der Schule meinen Freiwilligendienst angetreten. Da sich nach der Rückreise nicht immer sofort eine Ausbildung oder ein Studium anschließt, stellt sich erstmal die Frage: Was jetzt?



Vincent Gstettenbauer in einer Pause während eines Seminars.

© Daniel Sommer

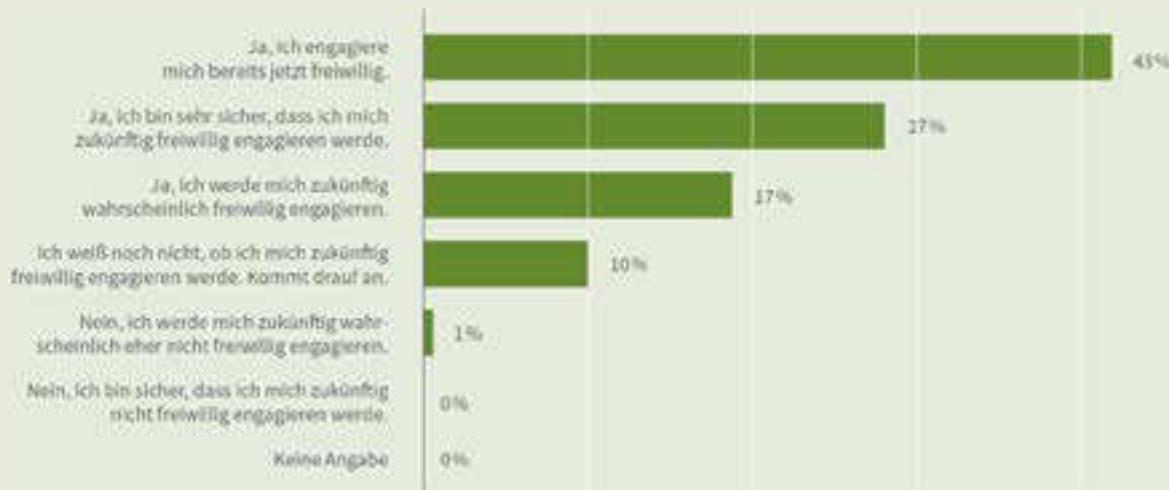
**Vincent Gstettenbauer**

Ehemaliger Freiwilliger in Indien und jetzt bei PFI in den weltwärts-Gremien aktiv



## Wie viele Freiwillige wollen sich nach ihrer Rückkehr engagieren?

Ergebnis der letzten Freiwilligenbefragung



### Was jetzt?

Im ersten Moment nach der Rückkehr erlebte ich das eigene Land als befremdlich. Gleichzeitig stand ich meinem früheren Leben etwas orientierungslos gegenüber. Bei dem Versuch der Wiedereingliederung waren Freunde und Familie für mich die wichtigsten Stützen. Sie gaben mir das Gefühl, gebraucht zu werden, und haben mich bei schwierigen Entscheidungen oft unterstützt. Trotzdem können Familie und Freunde kaum beurteilen, wie schwierig es sein kann, in Deutschland seinen angestammten Platz wiederzufinden.

Damals, im Freiwilligendienst, konnte ich mich nach einer gewissen Zeit mit der meist klar definierten Aufgabenstruktur identifizieren. Nun stehe ich plötzlich alleine vor Herausforderungen und Entscheidungen, die den künftigen Lebensweg bestimmen werden. Genau an dieser Stelle bewährt sich das Netzwerk mit anderen Freiwilligen und der Austauschorganisation: Sich mit Rückkehrerinnen und Rückkehrern über Probleme, Erfahrungen, Perspektiven und Chancen auseinanderzusetzen, hilft oft weiter, bringt neue Ideen und wirkt enorm ausgleichend und inspirierend.

### Erfahrungen weitertragen – entwicklungspolitisch engagieren.

Inwiefern das eigene Vor-weltwärts-Leben und seine Gepflogenheiten später dann mit den Erfahrungen des Freiwilligendienstes im Einklang stehen und welche Schlüsse man für sich selbst daraus zieht, bleibt aber letztlich immer eine rein individuelle Entscheidung. Klar, Widersprüche sind vorprogrammiert.

Wer aber meint, mit der Rückkehr und dem Ende des eigentlichen Dienstes sei die Sache gelaufen, irrt sich gewaltig. Das weltwärts-Programm versteht sich als globales Lern- und Austauschprogramm und hat darüber hinaus den Anspruch an die Freiwilligen, Geist und Erfahrungen aus der aktiven Zeit in ein entwicklungspolitisches Engagement in Deutschland einzubringen. Wir, also die ehemaligen Freiwilligen, sollten unseren kritischen Blick und unseren Willen zum Gestalten dazu nutzen, unsere Mitmenschen entwicklungspolitisch zu sensibilisieren und unseren Beitrag dazu leisten, die Welt ein Stück besser zu machen.



#### Nina Wiedemann

Co-Autorin des Beitrags.

Sie war ebenfalls in Indien und unterstützt seit ihrer Rückkehr die dortige Partnerorganisation durch PR-Arbeit



© Joan-Carolin Paetz

undjetzt?!-Konferenzen:  
Neue Wege beschreiten, ...



© grenzenlos

... Selbstverständlichkeiten  
hinterfragen, ...



© grenzenlos

... und gemeinsam Ideen  
entwickeln.



#### Hannah Siler

Ehemalige Freiwillige und  
Mitorganisatorin der *und-  
jetzt?!-Konferenz 2017*

## UNDJETZT?!-KONFERENZ

### Persönlich. Gesellschaftlich. Global.

Die Frage kennen alle rückkehrenden Freiwilligen: „... und jetzt?!“ – Wie geht es nach meinem Freiwilligendienst weiter? Wie können wir eine lebenswerte Zukunft für alle gestalten? In was für einer Gesellschaft möchte ich leben? Was ist mir wichtig? Wie kann mein Beitrag zu gesellschaftlichem Wandel aussehen? Wofür möchte ich mich engagieren?

Diese und weitere Fragen diskutieren wir seit 2009 intensiv auf den jährlich stattfindenden *undjetzt?!-Konferenzen* – mit ca. 150 Teilnehmer\*innen führen wir acht Tage lang ein vielfältiges Programm mit Vorträgen, Workshops und Open Space durch.

Wir möchten Bewusstsein dafür schaffen, wie jede\*r Einzelne bei sich selbst anfangen, sich engagieren kann: Fragen nach den Ungerechtigkeiten in der Welt und nach der eigenen Verantwortung zu stellen, Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen und dort für gesellschaftlichen Wandel zu arbeiten, wo es für jede\*n persönlich sinnvoll und möglich ist. Wir möchten für mehr Idealismus begeistern und zum kritischen Denken anregen. Dabei soll auch deutlich werden, dass wir nur etwas erreichen und verändern können, wenn wir zusammen arbeiten und achtsam miteinander umgehen. Wir können gemeinsam aufbrechen, neue Wege beschreiten und Veränderungen schaffen.

#### Bist Du dabei...?

Gemeinsam wird die Zeit im Ausland reflektiert, verschiedene Erfahrungen und Sichtweisen kommen zusammen und wir können anfangen, von- und miteinander zu lernen. Die inhaltliche Vielfalt wird durch Vorträge und Workshops zu Themen wie Nachhaltigkeit, globale Ungerechtigkeit, Postkolonialismus, Entwicklungszusammenarbeit, interkultureller und interreligiöser Austausch, Umweltschutz und Ressourcenschonung, Antirassismus, Gender, Flucht, alternative Wirtschafts- und Lebensformen und kritischer Konsum widerspiegelt.

#### Freiräume öffnen.

Außerdem ist die *undjetzt?!-Konferenz* auch ein Ort der Begegnung, des Austausches und der Vernetzung. Dort kommen Menschen zusammen, die gemeinsam Ideen entwickeln, sich gegenseitig inspirieren und aktiv zu Engagement motivieren wollen. Deshalb will das Programm durch Band-Abende, Open Stage-Formate, Lagerfeuer etc. Freiräume für den Austausch öffnen.

Durch inhaltlichen Input, Begegnungen und Erfahrungsaustausch möchten wir die Teilnehmenden inspirieren, als Multiplikator\*innen zu wirken und sie motivieren, in ihrem Lebensumfeld vor Ort eigene Projekte und Aktionen durchzuführen.

Die *undjetzt?!-Konferenz* ist ein Projekt von *grenzenlos – Vereinigung internationaler Freiwilliger*. Die Konferenz richtet sich an alle, die sich mit der Frage „und jetzt?!“ beschäftigen möchten.



#### Kontakt und Infos.

➔ [www.undjetzt-konferenz.de](http://www.undjetzt-konferenz.de)

oder auf unserer Facebook-Seite

➔ [www.facebook.com/undjetztkonferenz](https://www.facebook.com/undjetztkonferenz)

## VORBEREITUNG FÜR DEN JOB

## Ein Freiwilligenjahr ist ein gutes Lernprogramm.

Maren Baisch hat mit *AFS Interkulturelle Begegnungen* in Mexiko ein Jahr lang eine Einrichtung für Ernährungsaufklärung unterstützt. Neun Jahre später arbeitet sie bei der *Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)*. Zum Zeitpunkt des Interviews befindet sie sich in Pakistan, wo sie ein Projekt zu Rechtsstaatlichkeit und Polizeireform betreut.

### Hat der Freiwilligendienst dein weiteres Leben beeinflusst?

**Maren Baisch:** Ja, bestimmt, weil ich mich sonst vielleicht für ein anderes Berufsfeld entschieden hätte. Meinen Bachelor in Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit hatte ich damals bereits abgeschlossen. Mexiko sollte für mich ein Test sein, ob ich mir eine Tätigkeit im Ausland – bei allen Höhen und Tiefen, die diese mit sich bringt – auch in der Praxis vorstellen könnte. Nach dem Jahr konnte ich diese Frage klar mit Ja beantworten.

Ich habe viel gelernt und mir Eigenschaften angeeignet, die großen Einfluss auf mich genommen haben. Meine Vorgesetzte meinte: „Mir scheint, dass du durch deinen Freiwilligendienst bei *AFS* viel mitgenommen hast, was dich reifer macht als andere in deinem Alter“. Vielleicht engagiere ich mich deshalb immer noch sehr stark bei *AFS*.

### Wie würdest du heute die Zeit mit weltwärts bewerten?

**Maren:** Wie sagt man so schön: Das waren Lehrjahre. Vor allem für mich als Person, aber auch im Hinblick darauf, was ich machen möchte – und wo ich hin will. Der Freiwilligendienst war nicht nur Friede, Freude, Sonnenschein, sondern ein schwieriges und ein sehr wichtiges Jahr für mich.

Ich glaube, ein solches Freiwilligenjahr ist ein gutes Lernprogramm, in dem junge Erwachsene ausprobieren und lernen können, was es heißt, in einem Land des Globalen Südens zu leben und sich dort zu engagieren. Wenn Freiwillige sich später entscheiden, im internationalen Kontext zu arbeiten, ist dies auf jeden Fall ein großer Schritt auf dem Weg dorthin.

Deswegen halte ich weltwärts nach wie vor für eine sinnvolle Sache im Kontext entwicklungspolitischer Bildungsarbeit.

### Gibt es Kompetenzen, die du in der Zeit erworben hast, die dir heute bei deiner Arbeit noch helfen?

**Maren:** Geduld! (lacht) Viele Dinge funktionieren eben nicht so schnell, wie man sich das vorstellt. Das sehe ich auch hier in Pakistan bei meiner Arbeit für die GIZ. Es sind aber auch andere Veränderungen, die ich deutlich wahrnehme: Beispielsweise bin ich seitdem viel, viel gelassener, optimistischer und positiver. Und es gibt auch ganz praktische Dinge: Wenn ich Spanisch spreche, habe ich einen starken mexikanischen Akzent, der sich durch nichts wieder rauskriegen lässt.

Auf ganz vielen verschiedenen Ebenen hat diese Zeit Spuren hinterlassen. So auch ein paar Aha-Erlebnisse in Bezug auf Projektplanung, aber auch Projektmonitoring und Projektevaluierung. Meine Aufgaben heute sind natürlich viel strategischer als die während meines Freiwilligendienstes, aber die Arbeit bleibt ein ständiger Lernprozess sowohl im Hinblick auf die beruflichen Kompetenzen als auch im Hinblick auf die persönliche Entwicklung. Ich glaube, diese Kombination, sowohl Möglichkeiten zu finden, die eigenen Kompetenzen einzubringen, als auch selbst etwas zu lernen und sich weiterzuentwickeln, war genau das, was mich immer weitergetrieben hat.



© Maren Baisch

Die Kolleginnen und Maren bei einer Putzaktion.



Das Interview führte

**Lena Reuters**

*AFS Interkulturelle Begegnungen*

ARBEIT MIT KIDS IN TOGO

## Erfahrungen aus dem Freiwilligendienst erfolgreich umgesetzt.

Seit 2013 habe ich mich bei der togoischen Freiwilligenorganisation *Association Togolaise des Volontaires au Travail (ASTOVOT)* engagiert. Die Erfahrungen aus diesem Engagement und ein sehr spannendes Workcamp von *ASTOVOT* brachten meinen Freund Komla Edoh Satchivi und mich auf die Idee, bedürftige Kinder und Jugendliche in unserer Umgebung zu unterstützen und ihnen Perspektiven zu bieten. Mit diesen Vorsätzen haben wir *SEDO-Togo* gegründet, eine inzwischen erfolgreiche und anerkannte Organisation im Land. Doch der Reihe nach ...

Ich habe es jedenfalls den Erfahrungen aus meinem weltwärts-Freiwilligendienst zu verdanken, dass sich *SEDO-Togo* inzwischen von einer Initiative unter Freunden zu einer im Land anerkannten Organisation entwickelt hat.

Paul Enyan

... zuerst nach Deutschland: Als ich davon erfuhr, dass ich mit *ASTOVOT* und den *Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (ijgd)* einen Freiwilligendienst in Deutschland machen könnte, war ich begeistert und bewarb mich umgehend.

Ohne zu zögern entschied ich mich für die bilinguale Kindertagesstätte „Kinderinsel/L'île aux enfants“ in Berlin. In der Kita habe ich die Erzieher\*innen unterstützt und dabei die Entwicklung der Kinder während eines ganzen Jahres erleben können. Meine Vorerfahrungen haben mir dabei geholfen, schnell eine echte Unterstützung für das Team zu werden – irgendwann nannten die Kids mich sogar „Papa Paul“.

Mir fiel auf, dass in der Kita Kindern nicht nur theoretisch erklärt, sondern auch praktisch veranschaulicht wird, was man ihnen beibringen möchte. Außerdem wird ihnen viel vorgelesen. In Togo fehlen meist die Mittel für Lehrmaterialien – und oft auch ein pädagogisch-methodischer Ansatz.

### Große Pläne für *SEDO-Togo*!

Während meines Freiwilligendienstes konnte ich viele interessante Gespräche mit Menschen aus der ganzen Welt führen und ich habe intensiv erlebt, wie Kinder in Deutschland erzogen und unterrichtet werden. Dies führte dazu, dass ich verstärkt über mich und mein Heimatland reflektierte und darüber nachzudenken begann, wie wir zuhause mit unserer Organisation Kinder zukünftig noch besser unterstützen können.

Eines meiner größten Ziele ist es, die Finanzierung für mindestens einen gut ausgestatteten Kindergarten zu finden. Nur die togoische Oberschicht kann ihre Kinder in die wenigen privaten Krippen und Kindergärten bringen. Ansonsten müssen Kinder anderweitig betreut werden. Ich selbst wurde deshalb früh in die Vorschule und nach einem Jahr schon in die Grundschule geschickt.

### ... von der Initiative zur anerkannten Organisation.

Zurück in Togo: Durch die Erfahrungen in der Berliner Kita wird meiner Person und meiner Arbeit mit *SEDO-Togo* viel mehr Respekt entgegengebracht. Und die Arbeit geht weiter: Ich habe die notwendigen Schritte unternommen, *SEDO-Togo* als Verein eintragen zu lassen. Im Moment arbeiten wir vor allem in dem Dorf Agové, wo wir den Zugang zur Grundschulbildung verbessern möchten. Für einige Kinder haben wir bereits Pat\*innen gefunden, die das Schulgeld finanzieren. Aktuell entwickelt sich eine Brieffreundschaft zwischen einer Berliner Schulklasse und einer Schulklasse in Agové.



© Cindy Lode

Paul und Komla in ihrem Projekt in Agové.

Dank einer Spende der Berliner Schüler\*innen konnten wir bereits ein Hygiene-Projekt umsetzen. Wir haben aber noch viele weitere Ideen: Wir würden gerne mehr Klassenräume und eine Bibliothek bauen und möglichst vielen Kindern eine Geburtsurkunde finanzieren, die für einen offiziellen Schulabschluss notwendig ist.

Ich habe es jedenfalls den Erfahrungen aus meinem weltwärts-Freiwilligendienst zu verdanken, dass sich *SEDO-Togo* inzwischen von einer Initiative unter Freunden zu einer im Land anerkannten Organisation entwickelt hat.



© Kokou Tokpo

Von einer Initiative unter Freunden zu einer anerkannten Organisation: Gemeinsam für *SEDO-Togo*.



**Kossi Paul Enyan Klu**

Ehemaliger Freiwilliger und  
Mitbegründer von *SEDO-Togo*

➔ [www.sedo-togo.org](http://www.sedo-togo.org)

WELTWÄRTS IN COLOR

## Deutschland hat ein Rassismusproblem!

Makda Isak hat von 2012 bis 2013 ihren Freiwilligendienst in Tansania geleistet, jetzt studiert sie in Frankfurt Soziologie. Seit 2015 engagiert sich Makda bei *Weltwärts in Color*. Dort treffen sich Freiwillige, die rassistische Diskriminierung erfahren. Der Name *Weltwärts in Color* ist an den Begriff *People of Color* angelehnt. Eine Selbstbezeichnung von Menschen, die von der weißen Mehrheitsgesellschaft als nicht-weiß gesehen werden und daher viele Privilegien der Mehrheitsgesellschaft nicht genießen.

**Ihr habt *Weltwärts in Color* gegründet, weil ihr im Alltag in Deutschland Erfahrungen mit Rassismus macht. Immer wieder fällt der Begriff „Alltagsrassismus“. Was ist das genau?**

**Makda Isak:** Oft passiert Alltagsrassismus ohne Absicht. Zum Beispiel wenn Leute, die ich irgendwo kennenlerne, partout nicht anerkennen wollen, dass ich Deutsche bin. Alltagsrassismus ist subtil. Kleine Bemerkungen wie: „Du bist nicht von hier, oder?“ „Seit wann bist du in Deutschland?“ Ich bin hier

geboren! Oft ist es schwer, solche Erfahrungen zu artikulieren und als rassistisch zu deuten.

**Warum habt ihr euch gerade als ehemalige Freiwillige of Color zusammengeschlossen?**

**Makda:** Bei Begleitseminaren geht es auch um Rassismus. Aber oft wird das Thema an einem Nachmittag abgehakt. Die Methoden sollen meist den Weißen ihr Weiß-Sein bewusst machen. Dass auch *People of Color* im Raum sind, wird nicht mitbedacht. Dann kann es passieren, dass Teilnehmer\*innen of Color rassistisch angegangen werden. Zum Beispiel wenn auf die Frage „Was ist für dich Deutsch?“ Leute antworten: deutsche Vorfahren, weiße Haut. Damit wird die Diskriminierung in der Gesellschaft auch in den Seminaren fortgesetzt.

Viele Teamer\*innen können damit nicht umgehen, der Vorfall verstreicht, ohne dass die Diskriminierten gehört werden. Eher werden die verunsicherten Weißen in Schutz genommen, die ihre Privilegien grundlegend hinterfragen müssen. Obwohl gerade die Gefühle von *People of Color* verletzt und sie ausgegrenzt wurden. Wir fordern *Empowerment*-Räume, in die man sich zurückziehen kann.

**Was genau ist *Empowerment*?**

**Makda:** Die deutsche Übersetzung ist „Selbstermächtigung“. Ich brauche einen Ort, an dem ich von meinen Erfahrungen erzählen kann, ohne dass sie angezweifelt werden. Gemeinsam mit anderen fällt es leichter, sich über die Situation zu



© Weltwärts in Color

Makda Isak (dritte von links) bei einem Gruppentreffen von *Weltwärts in Color*.

erheben und zu sagen: Ich bin nicht schuld daran, dass ich gerade diskriminiert wurde. Als nächstes frage ich mich: In welchen Situationen kann und will ich auf Rassismus reagieren?

Man muss ja nicht direkt mit denjenigen sprechen, von denen man diskriminiert wurde, auch ein Telefonat mit einer Freundin kann erleichternd sein. Wichtig finde ich, solche Vorfälle bei Antidiskriminierungsstellen zu melden. Nur wenn wir Rassismus dokumentieren, wird in der Gesellschaft ein Bewusstsein dafür wachsen.

#### Was forderst du von denen, die politisch verantwortlich sind?

**Makda:** Erstmal müssen sie sich eingestehen, dass Deutschland ein Rassismusproblem hat. Zu oft wird Rassismus nur Skinheads oder der AfD zugetraut, nicht der Oma und den Kommiliton\*innen, die zum Beispiel SPD wählen. Ein wichtiger Schritt wäre, antirassistische Bildungsarbeit in die Schullehrpläne aufzunehmen.

#### Und im weltwärts-Programm? Hat sich da in den letzten Jahren schon etwas verändert?

**Makda:** Manche Organisationen sind sich des Problems bewusst. Wir bekommen Anfragen, Freiwillige *of Color* bei Seminaren zu unterstützen. Meistens wird bei der Planung nicht daran gedacht, dass auch *People of Color* teilnehmen. Da merken wir immer wieder, dass Trainer\*innen dringend sensibilisiert werden müssen.

weltwärts wird oft als Austausch dargestellt. Im Endeffekt fahren junge Deutsche in Länder des Globalen Südens und unterstützen dort Projekte. Es ist gut, dass in den letzten Jahren auch Menschen aus dem Globalen Süden einen Freiwilligendienst in Deutschland machen können. Aber leider scheitert dieser Austausch manchmal daran, dass diesen Menschen ein Visum verwehrt wird. Rassismus innerhalb des weltwärts-Programms betrifft also nicht nur Freiwillige *of Color* aus Deutschland, sondern auch Freiwillige aus dem Globalen Süden.



*Weltwärts in Color (WiC)*, Initiative von ehemaligen Freiwilligen, die sich aus einer rassismuskritischen Perspektive mit dem weltwärts Freiwilligendienst auseinandersetzen.

➔ [www.weltwaertsincolor.de](http://www.weltwaertsincolor.de)

➔ [www.facebook.com/WiColor](https://www.facebook.com/WiColor)

✉ [info@weltwaertsincolor.de](mailto:info@weltwaertsincolor.de)



**Birte Mensing** stellte die Fragen für *mitten.drin*

➔ [freiwilligenmagazin.de](http://freiwilligenmagazin.de)

## ENGAGEMENT VON EHEMALIGEN

## Gemeinsam für den Wandel!

Das Engagement zurückgekehrter Freiwilliger bildet ein Kernstück des weltwärts-Programms. Bereits die zahlreichen Initiativen unseres Vereins *grenzenlos* geben einen ersten Eindruck von der Vielfalt dieses Engagements: die jährlich stattfindende *undjetzt?!-Konferenz* als etablierte Anlaufstelle für Rückgekehrte und als Hort für Ideen und Kreativität; die Sammlung aller Initiativen in der *Rückkehrer\*innen-Fibel* als Orientierung für zukünftiges Engagement; *MeinFreiwilligendienst.de* als Bewertungsportal für internationale Freiwilligendienste; die Freiwilligenvertretung *PFIF* in den weltwärts-Gremien oder das *Masala*-Magazin, das journalistische Brücken nach Indien bauen will.

### Eine gerechtere Welt gestalten.

Dennoch stellen die *grenzenlos*-Projekte nur einen kleinen Ausschnitt dessen dar, wie sich ehemalige Freiwillige in die Gesellschaft einbringen – und auch einmischen: in der pädagogischen Arbeit in Entsendeorganisationen, in kleinen Fairtrade- oder Partnerschaftsinitiativen, in politischen Kampagnen wie *VisaWie?!*, als Multiplikator\*innen in der Bildungsarbeit oder in Vereinen, wie den *Zugvögeln*, die Süd-Nord-Freiwilligendienste ermöglichen.

Alle Aktiven eint einerseits das solidarische Gefühl der Verbundenheit über nationale Grenzen hinweg, andererseits aber auch die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen im ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Sinne. Daraus resultiert die Einsicht, dass wir selbst für Veränderungen in unseren Gesellschaften eintreten wollen. Gerade dieses Engagement junger Menschen ist eminent wichtig für den sozialen und ökologischen Wandel, den unsere Welt benötigt, denn es birgt in seinen vielfältigen Aktionsformen das Potenzial, eine gerechtere Welt zu gestalten.

### Das Programm optimieren.

Um das Engagement dieser jungen Menschen weiter zu fördern und das enorme Potenzial voll auszuschöpfen, sehen wir Handlungsbedarf:

- ! die Stimmen von Süd-Nord-Freiwilligen müssen stärker berücksichtigt und ihre Vernetzung gefördert werden,
- ! die Süd-Nord-Komponente muss gleichberechtigt neben der Nord-Süd-Komponente stehen,

- ! es muss eine niedrighschwellige Finanzierung für Projekte von Rückkehrer\*innen sichergestellt werden,
- ! die pädagogische Begleitung muss auch machtkritische Perspektiven vermitteln, also deutlich machen, wie Machtstrukturen Handlungsmöglichkeiten von Einzelnen oder Gruppen beeinflussen,
- ! und vor allem: weltwärts muss inklusiver werden, also die Teilhabe von Menschen aller Hintergründe gewährleisten, unabhängig von Geschlecht, sozialem Hintergrund und Herkunft.



### Rückkehrengagement für ein inklusives weltwärts

Die *People for Inclusion* sind eine Selbstvertretungsgruppe von zurückgekehrten Freiwilligen mit Behinderung bzw. Beeinträchtigung.

Sie hat sich im September 2017 gegründet, um sich über ihre persönlichen Erfahrungen mit Inklusion und Barrieren während ihres Freiwilligendienstes auszutauschen. Die Gruppe möchte, dass andere junge Menschen von ihren Erfahrungen profitieren und ermutigt werden, ebenfalls einen inklusiven Freiwilligendienst zu wagen.

✉ [daniel@bezev.de](mailto:daniel@bezev.de)



#### Max Kiefer

ist bei *PFIF* in den weltwärts-Gremien aktiv und Vorstandsmitglied bei *grenzenlos*

#### Carina Schilling

ist bei *grenzenlos* unter anderem im Organisationsteam der *undjetzt?!-Konferenz* aktiv



© Marvin Schmelzer-Pauschinger

Kunst vor einem Kulturzentrum in Kolumbien. Ein Vorzeigeprojekt für soziale Transformation.

Gleichfalls müssen wir uns als (ehemalige) Freiwillige auch selbst kritisch hinterfragen: Wie inklusiv sind wir selbst? Was tun wir, um Süd-Nord-Freiwillige mit einzuschließen? Wie tragen wir durch Reisen zum Klimawandel bei? Welche Privilegien besitzen wir, die unserer Forderung nach einer gerechten Welt im Wege stehen? Diese Fragen verstehen wir einerseits als Auftrag an uns selbst – andererseits aber auch als Aufforderung an staatliche Institutionen und an die breitere Zivilgesellschaft, aus der kritischen Selbstreflexion zu lernen und alte Denkmuster aufzubrechen, um gemeinsam neue Schritte in eine gerechte Zukunft zu gehen.

### Im Herzen des Programmes verankern.

Erst wenn wir Entwicklung nicht als asymmetrisches „Der Norden entwickelt den Süden“ begreifen, sondern als ein ganzheitliches, inklusives und aktivistisches Konzept, das darauf abzielt, die derzeitigen Lebenswelten hin zu nachhaltigen, globalen Strukturen zu transformieren, ist und agiert weltwärts wirklich originär entwicklungspolitisch. Dies kann nur mit einer starken Rückkehr\*innen-Landschaft realisiert werden, die im Herzen des Programmes verankert ist. ■



*Grenzenlos* ist ein ehrenamtlich getragener Verein, der 1999 von ehemaligen Freiwilligen aus der Erkenntnis gegründet wurde, dass Erfahrungen im Freiwilligendienst zwar vielfältig, aber vor allem auch verbindend sind und Anstöße für gemeinsames Handeln geben können.

Nach dem Motto „und jetzt?!“ gehen wir davon aus, dass der Freiwilligendienst nicht nach der Rückreise endet, sondern dann erst richtig beginnt. Unser Verein möchte als Forum dienen, um internationale Freiwillige zu vernetzen und weiteres zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern.

*PFIF* ist die *politische Freiwilligenvertretung internationaler Freiwilliger* und setzt sich insbesondere in den weltwärts-Gremien für die Interessen der Freiwilligen und für einen progressiven Freiwilligendienst ein. Zu unserem Engagement gehören auch die Organisation von Seminaren rund um Freiwilligendienste und die Vernetzung mit anderen Akteur\*innen der Rückkehrten-Szene.



# 3

## **Gemeinsam und engagiert Zukunft gestalten.**

Partnerschaften bilden, sich vernetzen,  
weltwärts gemeinsam umsetzen. Die Perspektive  
von Entsende- und Aufnahmeorganisationen.

## PERSPEKTIVE EINES MENTORS

## Freiwillige als Global Citizens?

Die Gründung der *Vereinten Nationen (UN)* nach dem Zweiten Weltkrieg unterstreicht die Relevanz zwischenstaatlicher Kommunikation auf einer globalen Ebene. Die Einsicht, dass die unterschiedlichsten geopolitischen Aufgaben und Probleme nur gemeinsam gelöst werden können, zeugt von einem neuen interkulturellen Verständnis, welches es in dieser Art noch nicht gegeben hat. Durch den rasanten technologischen Fortschritt der darauf folgenden Jahrzehnte, vor allem im Kommunikations- und Transportwesen, wuchs die Welt stärker zusammen. Gleichzeitig entstand eine Bewegung, bei der sich Bürgerinnen und Bürger nicht mehr nur ihrem Nationalstaat zugehörig fühlen, sondern sich auch als Teil einer größeren, globalen Gemeinschaft sehen.

### Gemeinsam verantwortlich.

Sogenannte *Global Citizens* (Weltbürger bzw. Weltbürgerinnen) sehen sich als Teil einer größeren Weltgemeinschaft. Ihr identitätsstiftendes Merkmal ist weniger von klassischen Mustern, wie beispielsweise Religion oder Ethnizität geprägt. Es basiert vielmehr auf dem global geteilten Verständnis, dass wir auf dieser Erde gemeinsam leben und somit auch gemeinsam für ihr Wohl und das ihrer Bewohner und Bewohnerinnen verantwortlich sind.

Programme wie weltwärts tragen dazu bei, diese Idee des *Global Citizen* zu verbreiten, indem sie junge Menschen als Freiwillige in andere Länder entsenden und ihnen so die Möglichkeit geben, eine umfassendere Sicht auf das Leben auf unserem Planeten zu bekommen.

### Vielfalt der Welt erleben.

Ein *Global Citizen* zelebriert die Vielfalt der Welt und ihrer Bewohner und Bewohnerinnen – sieht somit jeden Menschen als ein gleichwertiges Lebewesen an. Menschenrechte, Religionsfreiheit, Geschlechtergleichstellung, Naturschutz, eine weltweite nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und die Bekämpfung von globalem Hunger und Armut sind Ziele, für deren Erreichen sich jeder *Global Citizen* engagiert und aktiv einsetzt.

Mit Nichtregierungsorganisationen, nationalen Regierungen und internationalen politischen Organisationen wie der *EU* oder der *UN* gibt es eine Vielzahl von Institutionen, die sich offiziell an dieser Entwicklung beteiligen. Gleichzeitig ist *Global Citizenship* auch eine Graswurzelbewegung, an der jeder Mensch teilhaben und zu der jeder Mensch seinen Beitrag leisten kann.



### Jannis Kuppel

Mentor des *Kolpingwerks*  
Deutschland in Thailand



© Jannis Kuppel

Teamarbeit und das Teilen lokalen Wissens beim *Global Citizen Camp* 2017.

### Tieferes globales Verständnis gewinnen.

Freiwillige sind einerseits Teil dieser Bewegung der globalen Zusammenarbeit, da sie sich über ihren Freiwilligendienst in Organisationen engagieren, die sich den zuvor genannten Zielen und Werten verschrieben haben. Andererseits sind negative oder stereotype Vorstellungen und Vorurteile auf beiden Seiten ein häufiger Begleiter. Können diese aber vor Ort abgebaut und überwunden werden, wird hier nicht nur auf institutionalisierter, sondern genauso auf einer persönlichen Ebene ein tieferes globales Verständnis aufgebaut.

Dies ist keineswegs als einseitiger Prozess vom Entsendeland zum Empfängerland zu sehen, sondern vielmehr als wechselseitige Dynamik, von welcher Akteure beider Seiten enorm profitieren können. Meiner Meinung nach macht dies allein einen Freiwilligenaufenthalt schon lohnenswert und steuert einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu globalem Verständnis und Frieden bei. ■

Mehr zum Thema *Global Citizen*:

➔ [www.theglobalcitizensinitiative.org](http://www.theglobalcitizensinitiative.org)



Die weltwärts-Freiwilligen Charlotte und Dominik: glückliche *Global Citizens*.

HIER WIE DORT – SÜD WIE NORD

## Aktiv gelebte Partnerschaft.

„Ich sage den jungen Leuten immer, dass es kein Problem ohne Lösung gibt. Wir finden immer eine Lösung“. Florentine Nekdem Fandio kennt sich mit weltwärts-Freiwilligen bestens aus. Die Diplom-Übersetzerin, die in Mainz und Paris studiert hat und perfekt Deutsch spricht, ist seit 2009 Landesmentorin von *Brot für die Welt* in Kamerun.

In jedem der fünf Partnerländer Costa Rica, Georgien, Kambodscha, Kamerun und Sambia übernimmt eine lokale Honorarkraft die organisatorische und pädagogische Begleitung der Freiwilligen. Diese Landesmentor\*innen bilden die Schnittstelle zwischen Partnerorganisationen, Einsatzstellen und dem Team von *Brot für die Welt* in Berlin. Sie sind auch für die Einführungs-, Begleit- und Zwischenseminare der Freiwilligen verantwortlich: „Ich setze alles daran, dass es – mit Unterstützung der Betreuenden in den Einsatzstellen, die jedes Jahr trainiert werden – wirklich super in den Organisationen funktioniert“, so Florentine.

### Vorurteile abbauen – hier wie dort.

Manchmal sind die Landesmentor\*innen auch bei Partnern von *Brot für die Welt* in den jeweiligen Ländern aktiv. Florentine arbeitet seit ihrem Masterabschluss in Entwicklungsmanagement hauptberuflich für *Donner une Chance à l'Avenir (DUCA)* in Douala, der Wirtschaftsmetropole Kameruns. Die Gründer von *DUCA*, das Ehepaar Moukouri, wollen mit ihrer Arbeit junge Erwachsene durch die Förderung von Bildung und Ausbildung aus dem Elend und der Armut der Drei-Millionen-Stadt, die auch „Kreuzung Afrikas“ genannt wird, herausholen.

Als langjähriger Partner von *Brot für die Welt* nimmt *DUCA* nicht nur regelmäßig weltwärts-Freiwillige aus Deutschland auf, sondern entsendet auch junge kamerunische Erwachsene in Einsatzstellen im Berliner Umland. „weltwärts ist eine einzigartige Gelegenheit, sich physisch und emotional darauf vorzubereiten, die Vielfalt der Welt aufzunehmen und Vorurteile abzubauen“, weiß Marie-Jeanne Moukouri aus langjähriger Erfahrung.

Die Auswahl unter den kamerunischen Bewerbenden beispielsweise trifft ein lokales Gremium aus Partnern von *Brot für die Welt* und ehemaligen Freiwilligen im Rahmen eines differenzierten Bewerbungs- und Auswahlprozesses.

### Auswahl und Vorbereitung der Nord-Süd-Freiwilligen.

In Deutschland kümmert sich ein mehrköpfiges Team um die jährlich rund 150 Bewerbungen von Freiwilligen und trifft eine erste Vorauswahl. Dabei werden aus den schriftlichen Unterlagen anhand eines festgelegten Kriterienkatalogs rund



Florentine Nekdem Fandio: „Wir finden immer eine Lösung“.

© Peter Steudtner / Kurve Wustrow



### Klaus Ehrlich

Referent Personalmarketing,  
Internationale Personaldienste  
*Brot für die Welt*



### Wo haben weltwärts-Partnerorganisationen weltweit Partnernetzwerke gegründet?



In einigen Regionen haben Partnerorganisationen Netzwerke gegründet. So entstand 2014 auf einer Partnerkonferenz in Südafrika das *Southern African weltwärts Network (SAwN)*, in dem Organisationen im südlichen Afrika zusammengeschlossen sind.

Weitere Partnernetzwerke gründeten sich in Indien, Nicaragua, Ecuador, Bolivien und Ostafrika.

Ziel der Partnernetzwerke ist es, sich über weltwärts auszutauschen und Einfluss auf das Programm zu nehmen. Gemeinsame Themen sind beispielsweise Mentoring, Krisenmanagement und Sicherheit. Darüber hinaus möchten die Partnernetzwerke sich auch über andere Themen der Entwicklungspolitik austauschen.

40 Interessierte zu einem Auswahlwochenende eingeladen und nach erfolgter Vorauswahl etwa 30 Bewerbende schließlich den Partnern in den jeweiligen Ländern vorgeschlagen. Diese entscheiden sich dann für oder gegen die Kandidat\*innen.

Vor der Ausreise ist für alle Freiwilligen noch ein mehrwöchiges Vorbereitungsseminar Pflicht. Ein Vernetzungstreffen zwischen aktiven „Südis“ und angehenden „Nordis“ in Berlin sowie ein Begleitseminar im Einsatzland ergänzen

Austausch und Verständnis zwischen allen Teilnehmenden. Kein Wunder also, dass Andrea Wolter, die weltwärts als Referentin bei *Brot für die Welt* seit zehn Jahren intensiv betreut, ein absolut positives Fazit zieht: „Unser entwicklungspolitischer Freiwilligendienst ist für mich eine überzeugende Form aktiv gelebter Partnerschaft zwischen den entsendenden und aufnehmenden Organisationen sowie den Freiwilligen und *Brot für die Welt*“.

## FREIWILLIGENDIENSTE IN DER UKRAINE

## Austausch von Ideen und neue Perspektiven.

Seit 2010 bauen die *Initiative Christen für Europa* und die aus Charkiw stammende Koordinatorin Maryna Los vom Verein *3D Perspektivya* Freiwilligendienste in der Ukraine auf. Sarah Weißflog leistete während des Ausbruchs der Maidan-Revolution 2013/2014 ihren Freiwilligendienst in Obuchiv – heute studiert sie Soziale Arbeit in Görlitz. Das Gespräch führte Gebhard Ruess von der *Initiative Christen für Europa*.

**Maryna, kannst du dich noch an die ersten Freiwilligen erinnern, die du als Koordinatorin in der Ukraine aufgenommen hast?**

**Maryna Los:** Sehr gut sogar. Sie reisten mit sehr viel Gepäck an: Koffer, Rucksäcke, eine Gitarre etc. Der Bus, den wir bestellt hatten, war viel zu klein, aber die Freiwilligen quetschten sich rein, lachten und man spürte sofort, dass da etwas komplett Neues beginnt.

**Wie ist es, in der Ukraine ein Freiwilligenprogramm aufzubauen?**

**Maryna:** Das ist wirklich eine große Herausforderung. So gut wie keiner weiß etwas von diesen „seltsamen Diensten mit diesen verrückten Freiwilligen“. Verrückt deshalb, weil sich in der Ukraine niemand vorstellen kann, dass junge Deutsche in

dieses von politischen und wirtschaftlichen Krisen gebeutelte Land kommen – und sich hier auch noch für Randgruppen einsetzen.

Besonders schwierig war die Zeit um den Mai 2014. Die Freiwilligen mussten wegen des Kriegs in der Ostukraine schweren Herzens ihren Dienst vorzeitig beenden. Die Gefahrenlage in der Region wurde und wird heute noch vom Auswärtigen Amt als sehr hoch eingeschätzt, obwohl das subjektive Empfinden der Freiwilligen teilweise ein völlig anderes war.

**Sarah Weißflog:** Es war tatsächlich so! Ich weiß noch, dass ich ständig gefragt wurde, warum ich mich denn noch in der Ukraine aufhalten würde und ob das nicht zu gefährlich sei. Da meine Einsatzstelle südlich von Kiew lag, konnte ich letztlich problemlos bis zum Ende meines Dienstes dort bleiben.

**Maryna:** Nun ja, die Sicherheit geht in solchen Momenten natürlich vor. Noch heute sehnen sich die östlicher gelegenen Einsatzstellen wieder nach „internationaler Normalität“ und damit auch nach deutschen Freiwilligen.

**Nun bauen wir in der westlichen Ukraine Freiwilligendienste auf. Wie sieht es dort aus?**

**Maryna:** Traditionell haben junge Leute in der Ukraine nach der Schule keine wirkliche Wahl für diese Form des Engagements. Deshalb gibt es auch keinen rechtlichen Rahmen für solche Dienste. Es liegt einfach außerhalb jeglicher Vorstellungskraft, dass jemand einen einjährigen Freiwilligendienst leistet. Dies gilt für ukrainische Freiwillige ebenso, wie für



Das Interview führte

**Gebhard Ruess**

Vorsitzender

*Initiative Christen für Europa*



© Sarah Weißflog

Ein Kunsttherapie-Workshop in Hlukhiv, Ukraine.



© Sarah Weissflog

Polnische und ukrainische Jugendliche treffen sich auf dem Zwischenseminar in Lviv.

ausländische Freiwillige in der Ukraine. Deshalb wissen auch die Projekte oft gar nicht, wie sie Freiwillige einsetzen können.

#### Was hat sich durch Freiwillige in den bestehenden Einsatzstellen verändert?

**Maryna:** Sehr viel. Zum Beispiel die pädagogischen Methoden in Kinder- und Jugendprojekten: Anstatt die Zeit vor dem Fernseher abzusetzen oder die Kinder im Freien sich selbst zu überlassen, werden sie jetzt durch Spiele gefordert – und auch gefördert. Diese Initiative kam von den Freiwilligen – und das alles ohne hohen finanziellen Einsatz.

Für einige junge Menschen bei uns hat sich dadurch eine völlig neue Zukunftsperspektive eröffnet. Sie sind neugierig geworden und haben später dann sogar einen Freiwilligendienst in Europa geleistet und damit ihrem Schicksal eine entscheidende Wendung gegeben.

Auch in der Betreuung von Menschen mit Behinderung sowie alter und kranker Menschen geschah Revolutionäres. Isolierte alte und kranke Menschen konnten nach Jahrzehnten mal wieder zu Kaffee und Kuchen in ein Café in die Stadt gehen. Für sie kamen die Freiwilligen aus einem anderen Kosmos.

Diese Menschen profitieren noch heute von ihren Erlebnissen.

#### Sind Freiwilligendienste wichtig für das deutsch-ukrainische Verhältnis?

**Maryna:** Unbedingt, weil es um konkrete Hilfen, um Austausch von Ideen und um neue Perspektiven geht. Sie bringen das Verhältnis auf ein neues Niveau, weil sie wichtige soziale, kulturelle und auch politische Impulse geben. Sie bergen in zahlreichen gesellschaftlichen Bereichen unendlich viel Potenzial in sich. Dies gilt gleichermaßen für die Entsendung als auch für die Aufnahme von Freiwilligen.

**Sarah:** Ich kann das nur bestätigen. Als Freiwillige zweier Partnerstädte (Radebeul und Obuchiv) verkörperte ich quasi die Grundidee der Völkerverständigung. Wenn ich heute bei deutsch-ukrainischen Studierendenbegegnungen aktiv mitwirke, merke ich, wie wichtig der Austausch vor allem mit den jungen Ukrainerinnen und Ukrainern ist. Die Ukraine ist ein sehr spannendes Land mit wunderbaren Menschen, in das es mich immer wieder hinzieht.



#### Maryna Los

Co-Autorin und Vorsitzende  
3D Perspektiyya

## PARTNERKONFERENZEN

## Plattform für Erfahrungs- und Meinungsaustausch.

Wie lässt sich Beteiligung und Dialog über Grenzen und Kulturen hinweg fördern? Wie funktioniert eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im internationalen Kontext? Ein wichtiger Baustein sind die seit 2012 im Rahmen des weltwärts-Programms durchgeführten Partnerkonferenzen – mittlerweile 32 Konferenzen in 20 Ländern. Die Partnerkonferenz für die Andenländer, die im Oktober 2016 in Santa Cruz de la Sierra, Bolivien stattfand, steht beispielhaft für die vielen gelungenen Veranstaltungen der letzten Jahre.

Gastgeber der Konferenz war das Bolivianische Jugendherbergswerk „*Hostelling International Bolivia*“. Mit der Koordination der Konferenz war die hessische Rotkreuz-Tochter *Volunta* beauftragt. Beide Organisationen verbindet eine langjährige und freundschaftliche Partnerschaft. An der Konferenz nahmen 57 Personen aus Bolivien, Peru, Kolumbien, Ecuador und Deutschland teil. Der deutsche Honorarkonsul in Santa Cruz, Dr. Michael Biste, eröffnete die Veranstaltung.

### Austauschen. Diskutieren. Informieren.

Eine solche Konferenz ist eine eminent wichtige Plattform für den Meinungs-, Erfahrungs- und Wissensaustausch, denn im beruflichen Alltag und bei der konkreten Umsetzung des Pro-

gramms, fehlt den Akteur\*innen oft der Austausch mit anderen Personen aus dem weltwärts-Umfeld. Eine Partnerkonferenz hilft aber auch, sich über die Rahmenbedingungen des Programms auszutauschen oder sich über Neues zu informieren, z. B. über die Inklusion von Freiwilligen mit Behinderung.

Die Rahmenbedingungen und die Finanzierung des Programms, aber auch die Schwierigkeiten und Ängste der Freiwilligen sowie die Wirkung der Süd-Nord-Komponente wurden ausführlich diskutiert. Dass junge Menschen aus sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländern inzwischen auch in Deutschland einen Freiwilligendienst absolvieren können, wurde von allen geschätzt und macht das welt-



Die Teilnehmer\*innen der Partnerkonferenz für die Andenländer 2016 in Bolivien.



**Christine Orth**

Pressesprecherin

*Volunta*



KRITISCHER BLICK AUS DER PRAXIS

## Durch Kooperation negative Entwicklungen vermeiden.

Seit mehr als sieben Jahren erteilt *iltc Mwanza*, ein tansanisches Institut für interkulturelles Lernen, Sprach- und Kulturunterricht für weltwärts-Freiwillige. Unser Institut hat über die Jahre aber auch mit Freiwilligen anderer Programme gearbeitet, zudem bestehen mit einigen Entsendeorganisationen Supervisionsverträge.

Wir freuen uns, dass es immer noch Freiwillige gibt, die ein Teil von uns werden und an die sich unsere Gemeinschaft noch nach Jahren erinnert.

Charles Mwombeki

Ziel unserer Arbeit ist es, über das Erlernen von Sprache unsere Kultur zu vermitteln, um damit zu internationaler Verständigung beizutragen. Das Programm startet mit einem Crash-Kurs – verbunden mit einer Einführung in die Kultur unseres Landes. Im Laufe des Jahres reduzieren sich die wöchentlichen Sprachstunden und der Schwerpunkt der Zusammenarbeit wird dann stärker auf das Thema Supervision gelegt.

### Großer Nutzen ...

Aus tansanischer Sicht verstehen wir die Freiwilligen als große Unterstützung für die hauptamtlichen Kräfte in unseren Einrichtungen, damit diese Dinge in Angriff nehmen können, für die sonst eher keine Zeit bleibt. Einen weiteren, wichtigen Beitrag sehen wir aber auch darin, dass unsere Jugendlichen durch die Freundschaft mit Freiwilligen einen realistischeren Einblick in das Leben im Westen erhalten.

Doch eigentlich haben die Freiwilligen selbst den größten Nutzen: Sie bekommen die einmalige Chance, die Welt aus einer völlig anderen Perspektive zu betrachten, neue Sicht- und Denkweisen zu erleben sowie alternative Problemlösungsstrategien auszuprobieren. Vielen Freiwilligen gelingt es, sich sehr gut in unsere Gesellschaft zu integrieren – ein paar sehr engagierte haben sogar ein eigenes Einkommen schaffendes Projekt entwickelt und vor ihrem Haus Armbänder verkauft.

Andere integrieren sich sehr gut an ihrem Arbeitsplatz, stellen Schulmaterialien her und eröffnen Computerdepartments an ihren Schulen. Einige unserer am besten integrierten Freiwilligen wurden uns durch *IN Via Berlin*, insbesondere auch durch den *Internationalen Bund Kassel* vermittelt.

### ... und einige Probleme.

In den letzten Jahren mussten wir leider feststellen, dass ein wachsender Anteil der Freiwilligen zunehmend Schwierigkeiten hatte und auch Unwillen zeigte, die Chance zu interkulturellem Lernen zu ergreifen – und für sich zu nutzen. Ein gewisser Überlegenheitskomplex spielt dabei eine Rolle – ein Teil der neuen Generation der Freiwilligen tendiert eher dazu, schnelle Urteile zu fällen als Fragen zu stellen. Und wenn, dann suchen sie eher Antworten bei Google oder ihren



Charles Mwombeki und Mama Salalah verabschieden sich von Freiwilligen.

© iltc Mwanza



Charles Mwombeki

iltc Mwanza

Eltern – mit denen sie über digitale Medien in engem Kontakt stehen – als bei ihren tansanischen Kolleg\*innen oder bei ihren Mentor\*innen. Dieser permanente Kontakt mit „Zuhause“ konserviert die deutsche Sicht der Dinge und macht es den Freiwilligen schwer, eine eigene Perspektive zu entwickeln – oder überhaupt zu hören und zu sehen, was in der Stadt, dem Land um sie herum geschieht.

#### Verbesserte Kooperation.

Aus unserer Sicht bedarf es einer stark verbesserten Kooperation mit den Verantwortlichen vor Ort, in Tansania, um eine länderspezifische Vorbereitung zu entwickeln. Dazu gehört auf jeden Fall auch eine sorgfältige und kritische Auswahl der Kandidat\*innen sowie ein intensiver und verpflichtender Sprach- und Kulturunterricht im Aufnahmeland.

Aber auch die positiven Aspekte sollten erwähnt werden: Wir freuen uns, dass es immer noch Freiwillige gibt, die ein Teil von uns werden und an die sich unsere Gemeinschaft noch nach Jahren erinnert. Ihre Namen und Geschichten leben auf ewig in unseren Herzen und sie sind ein Teil von uns. Dass dies so bleibt, liegt an uns allen, denn gemeinsam können wir diese oben beschriebene Entwicklung stoppen. ■



Schild am Eingang des *International Language Training Centre* in Mwanza.



## KOORDINATION VON FREIWILLIGEN IN INDIEN

## Die Einzigartigkeit des weltwärts-Programms erhalten.

Dr. Malathi Kattampatti Santhanam ist Mitarbeiterin der *Karl Kübel Foundation* in Coimbatore, Indien. Sie hat das weltwärts-Programm bei der *Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie* von Beginn an begleitet und übernimmt seit zehn Jahren die Koordination der Freiwilligen in Indien.

**Dr. Malathi, wie haben Sie sich gefühlt, als Sie vor zehn Jahren gebeten wurden, das weltwärts-Programm bei der Karl Kübel Stiftung mitzugestalten?**

Ehrlich gesagt, hatte ich zunächst gemischte Gefühle. Das Konzept von weltwärts sowie die internationale Zusammenarbeit mit meinen deutschen Kolleginnen und Kooperationspartnern waren völlig neu für mich. Aber die Möglichkeit,

Insgesamt spürt man ein Umdenken in der Entwicklungszusammenarbeit von der spendenbasierten Hilfe zu einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden. Durch weltwärts wird eine Brücke zwischen Nord und Süd auf der Basis von Vertrauen, Toleranz und Freundschaft geschlagen.

Auch in der Organisation des Freiwilligendienstes haben wir schnell Fortschritte gemacht – bereits im dritten Entsende-

Durch weltwärts wird eine Brücke zwischen Nord und Süd auf Basis von Vertrauen, Toleranz und Freundschaft geschlagen.

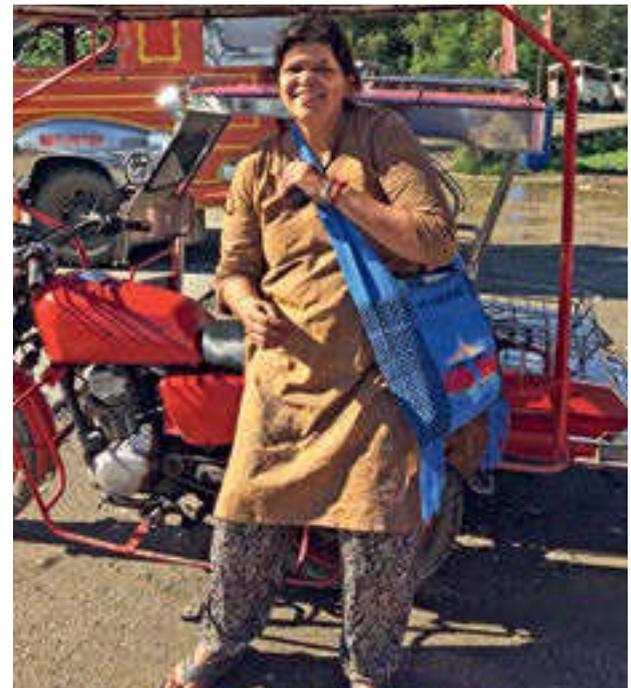
Dr. Malathi Kattampatti Santhanam

tolle Erfahrungen zu machen und die gemeinsame Arbeit in einem Team, das über kulturelle und geografische Grenzen hinausgeht, überzeugte mich von Anfang an von der Idee.

**Was waren die größten Erfolge von zehn Jahren weltwärts auf der indischen und der deutschen Seite?**

Für die *Karl Kübel Stiftung* als Entsendeorganisation sind sicherlich die gestiegene Zahl der Freiwilligen, die Ausweitung des Programms auf die Philippinen und die Einführung der Süd-Nord-Komponente Indikatoren für den Erfolg des Programms.

Die Einsatzstellen bekommen wiederum die Möglichkeit, als Mentorinnen und Mentoren junge Menschen aus dem Globalen Norden zu betreuen und interkulturelle Kompetenzen zu stärken.



© Malathi Kattampatti Santhanam

Dr. Malathi: „Wichtig ist die Einstellung, das Gastland so zu akzeptieren, wie es ist.“



Das Interview führten

**Dr. Kirsten Sames**  
und **Anna Stordel**  
*Karl Kübel Stiftung  
für Kind und Familie*

jahr hatten wir in unserer Zusammenarbeit eine umfassende Routine etabliert. Wir hatten verbindliche Strukturen geschaffen, beispielsweise für die Ausschreibung von Einsatzplätzen, Monitoring-Indikatoren, die Festlegung der Rolle von Mentorinnen und Mentoren und die Visaverfahren.

Für mich persönlich ist das weltwärts-Programm ein wichtiger Bestandteil meines Arbeitslebens geworden. Besonders stolz bin ich auf den Leitfaden für Mentorinnen und Mentoren, den ich mit meiner deutschen Kollegin entwickelt habe und darauf, dass ich das weltwärts-Programm bei der *Karl Kübel Stiftung* von Beginn an mitgestaltet habe.

#### Was waren die größten Herausforderungen zu Beginn des Programms?

Es war zunächst schwer, die Rahmenbedingungen und die Idee von weltwärts als Lerndienst zu verstehen und die entsprechenden Strukturen zu schaffen. Die Rolle der Freiwilligen, die nicht Spendenorganisationen repräsentieren sollten, musste geklärt werden. Auch war es herausfordernd, festzulegen, wie sich Freiwillige am besten in den Einsatzstellen einbringen können, ohne die Arbeit von Fachkräften zu übernehmen.

Für die Mentorinnen und Mentoren, die selbst nie einen Freiwilligendienst absolviert hatten, war es am Anfang schwer, sich in ihrer neuen Rolle zurechtzufinden. Durch gemeinsame Anstrengungen konnten wir aber auch diese Herausforderung bewältigen. Für mich persönlich war es zunächst auch eine Herausforderung, angemessene Antworten auf die Fragen der Freiwilligen zu sozio-kulturell-ökonomischen Ungleichheiten in Indien zu finden.

#### Welche Qualitäten sollten weltwärts-Freiwillige Ihrer Ansicht nach mitbringen?

Wichtig ist die Einstellung, das Gastland so zu akzeptieren, wie es ist. Die Freiwilligen sollten offen und motiviert sein, etwas zu lernen. Sie sollten beobachten und nicht vorschnell urteilen und Einfühlungsvermögen haben.

#### Was sind Ihrer Ansicht nach die größten Herausforderungen für das weltwärts-Programm in den nächsten Jahren?

Eine Herausforderung birgt die Erwartungshaltung aller Beteiligten, weiterhin junge Menschen für das Programm anzusprechen und zu gewinnen. Eine weitere wichtige Aufgabe sehe ich in der Begleitung und Stärkung der Freiwilligen sowie der Anleiterinnen und Anleiter während des Einsatzes.

Mein Fazit: Die Einzigartigkeit dieses Programms sollte auf jeden Fall erhalten bleiben. ■

## BILDERGALERIE

## Eindrücke: Wie weltwärts verändert.

Neue Wege gehen:  
der Freiwillige Felix  
Lechler auf der  
Straße von Tierralta.



© Felix Lechler/Misereor



© Darío Palermo-Italy

„Unser Grundprinzip:  
*Universal Citizenship*  
aufbauen!“  
Gustavo Lopez,  
Mentor,  
ICYE Colombia.



© Luis Konwinski/Misereor

Innehalten.  
Neues reflektieren.  
Luis Konwinski,  
Freiwilliger in Indien.



© Sarah Kasper/Misereor

Unterschiedliche  
Formen und Farben:  
Vielfalt und Zusammenkunft  
erlebte  
Sarah Kasper  
in einem Flüchtlings-  
lager in Thailand.



© Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners

„Gemeinsam planen,  
gemeinsam umsetzen“ – Gute Stimmung  
bei einem Partner-  
workshop, *Freunde  
der Erziehungskunst  
Rudolf Steiners.*

„Wir möchten jungen Menschen ein Vorbild sein. Sie sollen sich trauen, ein so großartiges Experiment wie wir zu machen, in ein anderes Land zu reisen. Wir möchten auch den Menschen in Deutschland Mut machen, neue Dinge oder neue Länder kennen zu lernen.“  
Uerijeta Kuhanga,  
Freiwilliger  
aus Namibia

Wie Brücken zwischen Welten gebaut werden erlebte die Freiwillige Anna Kremer im Norden Thailands.



© DRK Westfalen-Lippe

Caren Sanchez Guerrero über ihren Freiwilligendienst in Deutschland:  
„Ich betrachte nun die Welt mit den Augen der anderen.“



© Jura-Werkstätten Amberg



© Anna Kremer/Misereor



© Nicole Roer/Misereor

Gemeinsam voneinander lernen.  
Die Freiwillige Nicole Roer mit Kindern auf einer Mülldeponie in Kambodscha.



© Justin Musore Setonde

Justin und die Skate-Clique grüßen aus dem Skate-Park in Kigali.

## WERTE TRANSPORTIEREN

### Skateboarding und die Hoffnung.

„Für mich persönlich bedeutet die Beteiligung von Freiwilligen am Skateboarding-Projekt eine Zusammenarbeit mit echten Gestaltern des Wandels. Eine Zusammenarbeit, die Kinderrechte stärkt und schutzbedürftigen Kindern und Jugendlichen tiefe innere Hoffnung schenkt“, stellt Justin Musore Setonde, *Field Officer* der *SOS-Kinderdörfer Ruanda* und Mentor der Freiwilligen zufrieden fest.

Die Kinder und Jugendlichen in diesen Dörfern haben ihre Eltern verloren oder können wegen der extremen Armut in Teilen des Landes von ihren Familien nicht angemessen versorgt werden. Sie sind von Gewalt, Missbrauch und sexueller Ausbeutung bedroht. Viele können dem Teufelskreis von Schulabbruch und Kinderarbeit kaum entkommen, damit besitzen sie auch keine Zukunftsperspektiven.

#### Sportstätten als Kommunikationsorte.

In Ruanda mangelt es an lokalen Sport- und Freizeitstätten – und einige Anlagen sind renovierungsbedürftig. Solche Sportanlagen könnten aber helfen, Menschen – Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene – zusammenzubringen und sie für unterschiedliche Themen zu sensibilisieren.

An diesem Punkt setzt das Projekt an: Mit Unterstützung des deutschen Vereins *skate-aid* haben die *SOS-Kinderdörfer Ruanda* den ersten Skatepark in Ruanda gebaut. Dort finden täglich gemeinsame Trainings für Kinder und Jugendliche statt, bei denen unterschiedliche Botschaften durch das Boarden vermittelt werden.

#### Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Sport, Bewegung, Akrobatik – das Spielen oder eher das Arbeiten mit dem Skateboard vermittelt den Kids ein Gefühl der Sinnhaftigkeit, der Zugehörigkeit zu der Skate-Clique und damit auch Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Die Freiwilligen begleiten das Skateboard-Projekt seit drei Jahren und arbeiten direkt mit den Kindern und Jugendlichen zusammen. Dabei fungiert das Skateboard nicht nur als Sportgerät, sondern mit diesem pädagogischen Mittel werden Selbstvertrauen, Gemeinschaftsbewusstsein, Eigenverantwortung

und Zielstrebigkeit gefördert. Und Themen wie Kinderrechte, Kinderschutz, Gleichberechtigung der Geschlechter, Bekämpfung von Drogensucht und Prävention von HIV/AIDS vermittelt. Und dies vor dem Hintergrund der oft sehr großen sozialen, ethnischen, sprachlichen, religiösen, nationalen und kulturellen Unterschiede im Land. So tragen die Freiwilligen in enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des *SOS Kinderdorfs Kigali* zur Entwicklung der Kinder bei.

Außerdem nehmen die Freiwilligen aber auch an Veranstaltungen und Aktionen für Kinderrechte teil, sensibilisieren die Menschen vor Ort in Bezug auf HIV/Aids und organisieren Maßnahmen zur Förderung des Umweltbewusstseins – gerade dieses Engagement wird von allen geschätzt.

#### Der Erfolg hängt oft vom Einsatz der Mentoren und Mentorinnen ab.

Bei dieser Zusammenarbeit von Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen kann es gelegentlich zu Missverständnissen unter den Beteiligten kommen. Dank des Mentorings werden etwaige Probleme aber früh erkannt, angesprochen und damit oft auch direkt gelöst. Eine Stärkung des Mentoring-Programms ist für den Erfolg der Freiwilligentätigkeit unabdingbar, denn gerade durch die Unterstützung der Mentoren und Mentorinnen können die meisten Probleme unter den Freiwilligen schnell bewältigt werden.

#### Auch die Freiwilligen profitieren.

Junge Menschen wollen neue Erfahrungen machen, sie möchten sich mit Anderen vernetzen und suchen berufliche Orientierung. Viele – besonders auch die weltwärts-Freiwilligen – sind ehrgeizig und verfügen über enorme Lernkapazi-



**Justin Musore Setonde**  
*Field Officer*  
*SOS-Kinderdörfer Ruanda*



täten. Sie möchten als junge Menschen einen eigenen Beitrag zur Gemeinschaft leisten, in der sie leben. Dabei haben sie den Mut, sich fast jeder Aufgabe zu stellen. Dies alles bietet ein Freiwilligendienst.

Während ihres Einsatzes sammeln die Freiwilligen Erfahrung in der Zusammenarbeit mit einer internationalen NGO und lernen den Umgang mit Projektpartnern. Sie lernen die

ruandische Kultur und deren Bräuche kennen und erwerben Offenheit für Diversität und kulturelle Unterschiede.

Zudem lernen sie, wie sie die eigene Arbeit besser organisieren und beispielsweise Deadlines einhalten können. Sie erwerben berufliche Kommunikationskompetenzen und ein stärkeres Selbstvertrauen. Und sie lernen, wie sie Probleme lösen können ...



© Justin Musore Setonde

Übung eines neuen Spiels, das vom SOS Kinderdorf Ruanda initiiert wurde.



## weltwärts und die Sustainable Development Goals (SDGs).

weltwärts leistet einen unmittelbaren Beitrag zu den im September 2015 im Rahmen der Agenda 2030 verabschiedeten 17 Nachhaltigkeitszielen. Die einzelnen Einsatzplätze der weltwärts-Freiwilligen können verschiedenen Zielen der Agenda 2030 zugeordnet werden. Für das Programm als Ganzes sind vor allem die Ziele 4 und 17 von besonderer Relevanz.



In **Ziel 4** geht es um inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung für alle und darum, die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung zu erwerben (Ziel 4.7).



**Ziel 17** betrifft die Förderung von globalen Partnerschaften. Dieses Ziel korrespondiert mit der Konzeption des weltwärts-Programms als Gemeinschaftswerk, welches u. a. die Partnerschaftlichkeit von zivilgesellschaftlichen Trägerorganisationen in Deutschland und ihren Partnern im Globalen Süden auf der Durchführungsebene betont und stärkt.

### Wie wird der Bezug zu den SDGs in der Praxis deutlich?

Eine weltwärts-Entsendeorganisation der ersten Stunde berichtet: Die Entsendeorganisation *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners* setzt seit zehn Jahren das weltwärts-Programm gemeinsam mit Partnerorganisationen weltweit um und sieht in ihrer Praxis einen Beitrag zu den SDG 4 und 17.

Bereits seit 2008 sind die in der Regel zweimal pro Jahr stattfindenden Partnerbesuche für die Entsendeorganisation zu einer festen Größe geworden. „Der Mensch steht im Mittelpunkt und keiner darf ausgeschlossen werden. Darum gestalten wir ge-

meinsam, auf Augenhöhe mit unseren Partnern in aller Welt, den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst. In internationalen Seminaren und Workshops fördern wir nicht nur den Nachwuchs im entwicklungspolitischen Berufsfeld. Ziel ist es auch, durch die Entsendung von Freiwilligen, soziale Banden zu knüpfen und dadurch partnerschaftliche Strukturen aufzubauen und zu stärken“, berichtet die Verantwortliche für Partnerkontakte, Susanna Rech-Bigot, die weltwärts-Partner seit Beginn des Programms begleitet.

In ihrer entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit sieht die Entsendeorganisation auch einen direkten Beitrag zum SDG 4, durch das das Recht auf Lernen, ein Leben lang und für jeden, garantiert werden soll. Gemeint ist hier nach dem Verständnis der *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners* ein interkulturelles und auch soziales Lernen, das Platz für die Persönlichkeitsentwicklung bietet.

Mit dieser Perspektive arbeitet die Organisation gemeinsam mit ihren weltwärts-Partnern in Workshops und Meetings auch an den Themen Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung und Inklusion. Gewaltfreies Lernen in einem sicheren Lernumfeld ist für sie eine Grundvoraussetzung, um hochwertige Bildung zu garantieren. Insbesondere wird der Fokus auf Inklusion gelegt, um gleichgerechte Bildungschancen für jeden Menschen mit erhöhtem Förderbedarf zu schaffen.

## ZERTIFIZIERUNG

## Geprüfte Qualität – Sicherheit schafft Vertrauen.

Seit 2013 gibt es ein Qualitätssystem im weltwärts-Programm, das externe Prüfungen beinhaltet. Neben der *RAL Gütegemeinschaft Internationaler Freiwilligendienst* führt die Agentur *Quifd – Qualität in Freiwilligendiensten* die externen Prüfungen durch. Die verpflichtende Prüfung ist für die rund 160 verschiedenen weltwärts-Organisationen ein Instrument, sich mit den eigenen Verfahrensweisen auseinanderzusetzen. Dadurch ergeben sich neben dem Qualitätsnachweis auch Lernprozesse und Qualitätsentwicklungen. Positive Effekte der Überprüfung sind: Aktualität, Transparenz wie auch Vergewisserung der eigenen Arbeitsweisen. Eine Organisation merkte hierzu an: „Die Prüfung hilft, blinde Flecken zu entdecken. Man wird in manchen Dingen betriebsblind und da hilft eine Außenperspektive sehr.“

### Einhaltung von Qualitätskriterien gewährleisten.

Für die Prüfung sind zuerst umfangreiche Nachweise und Dokumente einzureichen, wie z. B. Begleit- und Sicherheitskonzepte sowie schriftliche Vereinbarungen. Im zweiten Schritt führen unabhängige Prüfer\*innen mit Verantwortlichen ein mehrstündiges Prüf- bzw. Auditgespräch durch. Dieses dient dazu, die realen Bedingungen kennenzulernen oder Stichproben aus Originaldokumenten zu begutachten.

Eine wichtige Grundlage für die gesamte Prüfung ist der Qualitätsanforderungskatalog, der bei weltwärts von allen Beteiligten gemeinsam verabschiedet wurde. Der Katalog sieht vor, welche Qualitätsanforderungen erfüllt sein müssen, damit man von einem qualitätsvollen Freiwilligendienst sprechen kann. Mit den externen Begutachtungen wird geprüft, ob die Einhaltung der Anforderungen gewährleistet ist.

### Gütezeichen und Qualitätssiegel garantieren zuverlässige und vertrauenswürdige Qualität.

An anderer Stelle im weltwärts-Programm werden die Freiwilligen online zu ihren Erfahrungen befragt. Die Ergebnisse werden jedes Jahr veröffentlicht und zeigen, an welchen Stellen sich das Programm insgesamt noch verbessern kann. Unsere Prüfung konzentriert sich im Gegensatz dazu auf die Arbeitsprozesse der weltwärts-Organisationen, die verschriftlichten Konzepte und die Kommunikation mit den beteiligten Akteuren.

Bei erfolgreicher Prüfung wird von der *Gütegemeinschaft Internationaler Freiwilligendienst* das RAL Gütezeichen Interna-

Die Prüfung hilft, blinde Flecken zu entdecken. Man wird in manchen Dingen betriebsblind und da hilft eine Außenperspektive sehr.

Rückmeldung einer Organisation an RAL

tionaler Freiwilligendienst bzw. von *Quifd – Qualität in Freiwilligendiensten* das Qualitätssiegel verliehen. Die Kennzeichnung garantiert zuverlässige und vertrauenswürdige Qualität für die Beteiligten am Freiwilligendienst. Die weltwärts-Organisationen müssen in regelmäßigen Abständen ihre Qualität nachweisen und gegebenenfalls nachbessern. Dabei unterstützt sie der Qualitätsverbund, dem sie als weltwärts-Organisationen angeschlossen sind.



© ffd (AGEH)

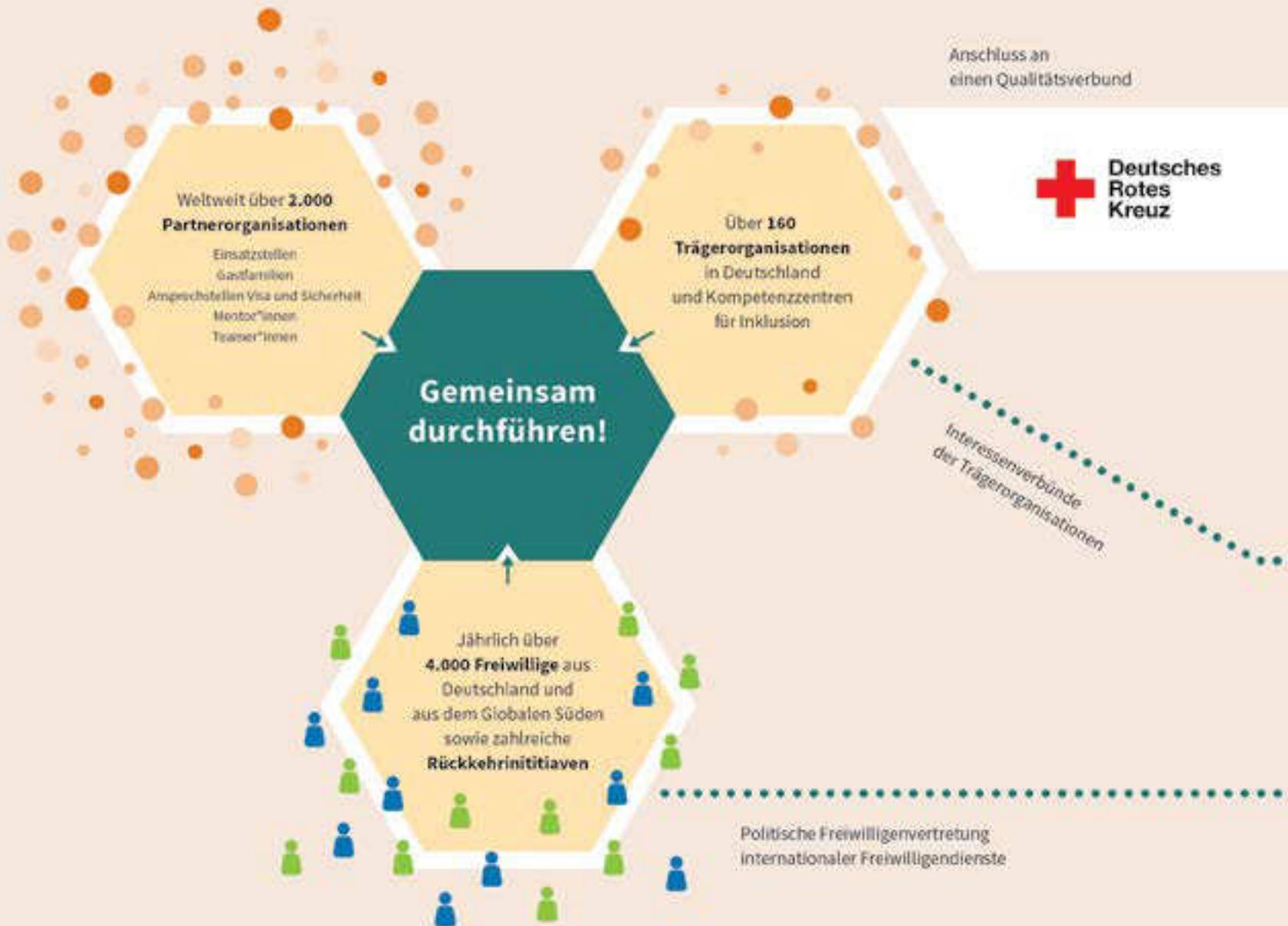
Qualitätsworkshop mit deutschen und ausländischen Verantwortlichen.



Markus Linsler

Gütegemeinschaft Internationaler  
Freiwilligendienst

## 10 Jahre Gemeinschaftswerk weltwärts.





# Nachwort.

ZEHN JAHRE ENTWICKLUNGSPOLITISCHER FREIWILLIGENDIENST

## weltwärts verändert.

Am 17. Januar 2008 geht es los: Die ersten 50 Freiwilligen werden im Bundesentwicklungsministerium verabschiedet. Auch junge Menschen aus weniger gut situierten Familien sollen durch das Programm die Möglichkeit erhalten, internationale Erfahrungen zu sammeln. Schnell wächst das Programm auf über 3.000 Freiwillige jährlich an. Nach einer dreijährigen Einführungsphase wird weltwärts evaluiert. Der 2011 vorgelegte Bericht kommt zu dem Schluss, dass weltwärts sein Ziel erreicht, junge Menschen für einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst zu gewinnen und das Nord-Süd-Verständnis zu fördern. Damit ist klar, dass weltwärts weitergeführt wird.

Dabei bestätigt die Evaluation etwas, das für alle eindeutig ist, die jemals mit internationalen Freiwilligen zu tun hatten. Trägerorganisationen, Eltern, Geschwister, Freunde und vor allem die Freiwilligen selbst, aber auch künftige Arbeitgeber wissen: Ein Freiwilligendienst ist ein ganz außergewöhnliches Erlebnis, das neue Horizonte eröffnet, oft entscheidend prägt und auf jeden Fall eine wichtige Lernerfahrung ist. Sowohl inhaltlich als auch strukturell kann weltwärts auf die Erfahrungen vieler Träger aufbauen, die zum Teil schon seit vielen Jahren sehr erfolgreich internationale Freiwilligendienste durchführen.

Mit der Strukturreform der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wird die Koordinierung des Programms am 1. Januar 2012 an *Engagement Global* übertragen. Eine wichtige Aufgabe, die wir uns für die kommenden Jahre vorgenommen haben, ist die stärkere Beteiligung der Partnerorganisationen im Süden an der Gestaltung des Programms. Die seit 2012 stattfindenden Partnerkonferenzen sowie die Gründung von weltwärts-Partnernetzwerken in aller Welt können nur ein erster Schritt sein, um globale Partnerschaften zu stärken und die Perspektive der Partnerorganisationen bei der Weiterentwicklung des Programms zu berücksichtigen.

Die durch die Evaluierung angestoßenen Prozesse sind von zentraler Bedeutung: 2014 wird die Süd-Nord-Komponente eingeführt. Damit erhalten junge Menschen aus den Partnerländern die Möglichkeit, einen Freiwilligendienst in Deutschland zu machen und internationale Erfahrungen zu sammeln. Ermöglicht wird dies durch eine Kooperation mit dem Bundesfreiwilligendienst. Nicht nur die Freiwilligen profitieren von ihren interkulturellen Erfahrungen in Deutschland, auch die

Einsatzstellen sind begeistert von den Möglichkeiten, die der internationale Austausch in entwicklungspolitischen Initiativen, Schulen, Kindergärten und anderen Einrichtungen bietet.

Gesellschaftlicher Wandel und globale Gerechtigkeit benötigen starke Nichtregierungsorganisationen und starke Partnerschaften zwischen Norden und Süden. Sie benötigen aber auch mehr Bewusstsein für Entwicklungsfragen und ein breites Engagement der Bürgerinnen und Bürger in allen Teilen der Gesellschaft. Daher ist das Engagement der zurückgekehrten Freiwilligen ein Kernstück des Programms: Mit ihren vielfältigen Initiativen werden sie zu Motoren des globalen Lernens und tragen dazu bei, auch andere für Entwicklungsfragen zu interessieren. *Engagement Global* bietet mit dem Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung und dem Aktionsgruppenprogramm die passenden Instrumente, um diese Initiativen zu fördern. Alle Beteiligten, auch die staatliche Seite, die aus Steuergeldern erhebliche Fördermittel für weltwärts bereitstellt, wünschen sich, dass die Teilnehmenden verändert aus ihrem Einsatz zurückkehren: offener, sensibler, nachdenklicher und ausdrücklich auch kritischer.

weltwärts verändert – dies belegt eine 2017 vom Deutschen Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit veröffentlichte Studie, die den Einfluss des Programms auf Teilnehmende sowie die Wirkungen in Deutschland untersucht. Die Studie zeigt, dass die Erfahrungen aus dem Freiwilligendienst nachwirken und dass das daraus resultierende entwicklungspolitische Engagement selbst Jahre nach dem Dienst unverändert hoch ist und sich auch auf Familie und Freundeskreis auswirkt. Damit belegt die Studie, dass wir mit weltwärts ein großes Potenzial für einen gesellschaftlichen Wandel schaffen. Zukünftig werden wir dieses Potenzial noch besser ausschöpfen und Wege finden, um auch die Aktivitäten der ehemaligen Freiwilligen aus dem Süden in deren Heimatländern zu stärken. Denn nur gemeinsam können wir die Zukunftsfragen meistern.

**Dr. Jens Kreuter**

Geschäftsführer Engagement Global

## Impressum

### Herausgeberin

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH  
Service für Entwicklungsinitiativen  
Tulpenfeld 7  
53113 Bonn  
info@engagement-global.de  
www.engagement-global.de  
www.facebook.com/engagement-global

### Fotonachweise

Fotos der Kapitelanfänge:  
iStockphoto.com – Marco\_Piunti (S. 12/13), RapidEye (S. 42/43);  
Sebastian Wolligandt (S. 30/31)

### Redaktion

Daniela Heblik  
Marvin Schmelzer-Pauschinger  
Meike Strehl

### Konzept und Design

kipconcept gmbh, Bonn

### Druck

Druckerei Engelhardt GmbH

Diese Broschüre wurde gemeinsam mit allen Akteuren des weltwärts-Programms erstellt.

Im Auftrag des







2008-2018

[www.weltwaerts.de](http://www.weltwaerts.de)